Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

Oktober. 1908. No. 10.

M. Kählers Theologie.[1])

Immer mehr verschwindet die Systematik vor der Historie. Nur vereinzelte Säulen ragen in jedem Lager empor: im lutherischen v. Öttingen und im biblischen Kähler. Der biblische Reichtum und die reformatorische Geschlossenheit seiner „Wissenschaft der christlichen Lehre" ist früher hier gewürdigt worden. Jetzt wendet er sich abermals mit seinen „Dogmatischen Zeitfragen" nicht nur an Theologen, sondern auch an gebildete Laien. Denn deren Sache gerade führt der Systematiker. Was nicht bloß die gelehrte Zunft angeht, was vielmehr für jeden Menschen Lebensfrage ist, das behandelt er. Er behandelt es nicht in der strengen Formelsprache des Lehrbuchs, nein öfter mit packender Bildsprache des Lebens.

Zwei Fragen sind es, um die sich alle Gedankengänge drehen: Die Bibelfrage und die Christusfrage. Immer wieder handelt es sich um den Christus der Bibel und die Bibel der Christenheit. In dieser Reihenfolge (nicht in der umgekehrten von Kähler beliebten) scheint es mir am leichtesten, in den tiefsten Inhalt seines Denkens einzudringen.

Dogmatik treiben, heißt ihm, mitarbeiten an der Erfüllung der ersten Bitte: Dein Name werde geheiligt! Denn Gott gibt sich einen Namen, damit man ihn als Person nenne und kenne. Und dieser Name heißt: der Vater unsers Herrn Jesu Christi. Gotteserkenntnis als Erkenntnis des Vaters; Gebetsgemeinschaft als Kindesgebet gibt es nur: in Christo. „Heiligkeit" und „Liebe" macht sein Wesen aus. Was beides sei, lernt man nur aus der Geschichte, die Gott mit seinem Volke gelebt; man sieht es vollkommen und anschaulich allein: in Christo. — Deshalb gibt es kein Evangelium, d. h. keine frohe Botschaft vom Vatergott und seinem Reiche der Heiligkeit und Liebe ohne Jesus als ihren Mittelpunkt und zwar Jesus als den Christus. Das ist keine „Heroenverehrung", kein Geniekultus. „Jesusglaube" ist Gottglaube. Denn im Sohn schauen wir den Vater in seiner ganzen Gottesherrlichkeit. Diese Herrlichkeit ist die Erscheinung seines Wesens. Des Vaters Heiligkeit und Liebe erscheint in der Wahrheit und Gnade des Sohns. Das ist die „Herrlichkeit Jesu". Darum „bekennen wir uns zur Gottheit Christi". Denn nur im Erleben derselben haben wir Kenntnis Gottes, Freimut des Gebets, Sieg des Glaubens. Nur weil heute noch für uns Gott in Christo ist, haben wir lebendigen „Verkehr mit" Gott eben nur: in „Christo"; haben wir neues Leben nur als „auferweckt mit Christo." — Denn der Geist, der Leben und Wahrheit schenkt, aus dem Kirche und Theologie ihren Inhalt haben, der Geist Gottes ist Geist Christi. „Er ermöglicht das Bittgebet", gibt ihm „Berechtigung" und „Zuversichtlichkeit". Er macht „die zehn Worte" zum Grundriß für ein befriedigendes Gemeinschaftsleben auf

---

[1]) Kähler, M. *D.* Prof.: Dogmatische Zeitfragen. Alte und neue Ausführungen zur Wissenschaft der christlichen Lehre. 2. sehr vermehrte Auflage. Bd. I: Zur Bibelfrage. Bd. II: Angewandte Dogmen. Leipzig 1907; 08. A. Deichert. (X, 441 S.; XII, 531 S.) 8,50 M. und 10 M.

Erden, indem er sie auslegt und anwendet. Aus ihm floß den „urchristlichen Gemeinden“ der Glaube, die Liebe, die Hoffnung; das Umdenken in allen Lebensbeziehungen und die neue christliche Sitte. Er macht „die Mission“ zu einem „unentbehrlichen Zuge am Christentum“. Denn sie entspringt dem Willen des Versöhners, dient dem Werke des Erlösers, führt zum Ziele des Schöpfers und Vollenders. Im Blick auf ihn, den Wiederkommenden, die letzte Person, nicht „die letzten Dinge“, gipfelt alles Hoffen, Arbeiten, auch Erkennen der Kirche.

Um so brennender wird die Frage: Wer ist er? Woher kennen wir ihn? Antwort: Er ist der ganze biblische Christus, vorbereitet im Alten Testament, gebildet am Alten Testament, verstanden vom Alten Testament aus, verkündet aber im Neuen Testament. Ihn finden wir in der Bibel.

Damit stehen wir bei der Bibelfrage! „Der Wert der Bibel für den Christen besteht“ nicht „hauptsächlich darin, daß sie geschichtliche Urkunden enthält“, sondern, daß sie Urkunde der kirchengründenden Predigt von Christo ist. „Unser Streit um die Bibel“ dreht sich darum, daß sie Rechtsgrund unsers evangelischen Bekenntnisses, Maßstab und Quell der öffentlichen Verkündigung, Gnadenmittel des Worts und damit Unabhängigkeitsboden für jeden Christen, endlich Tat- und Sachbeweis für die geschichtliche Offenbarung Gottes ist, kurz der Kirchen Buch. „Das Alte Testament“ ist dies, weil und sofern es die Bibel „Jesu“ war; das Neue Testament, weil es und sofern es die geschichtliche Größe ist, durch welche Christus auf die Geschichte fortwirkt. Denn alle Verkündigung des Evangeliums stammt mittelbar oder unmittelbar aus ihm. Hierin ist „das Offenbarungsansehn der Bibel“ begründet. Es bewährt sich darin, daß „die Bibel der Menschheit Buch“ ist und wird, indem es ihr das Bewußtsein ihrer Wirklichkeit in ihrem Aufstiege zu Christo und ihrer Wahrheit in Christo weckt; vor allem aber darin, daß sich die Bibel nicht nur in der Missions-, Theologen- und Papstkirche, auch nicht bloß in den Bekenntniskirchen, sondern gerade unter dem Zusammenbruch der kirchlichen Stützen ihres Ansehns als Buch der Kirche erweist, indem sie immer neu belebende „Wirkung auf die Kirche“ übt.

Dieser kurze Gedankengang gibt kaum eine Ahnung von dem Reichtum biblischer Gedanken und ihrer oft überraschenden Anwendung auf die Fragen, Arbeiten, Kämpfe der Gegenwart, den die beiden Bände bergen und durch den sie beides gleichmäßig fördern, die Erkenntnis Christi und das Verständnis des Christentums.

Darf dem gegenüber nun ein Urteil gewagt werden, so scheint es mir dies: es redet ein Pauliner. Vom paulinischen Standpunkt aus ist alles gesehn, der Christus der Evangelien wie der Apokalypse, seine alttestamentliche Vorbereitung, wie seine kirchengeschichtliche Wirksamkeit. Das ist zunächst die Stärke des Werks. Pauliner sein, heißt evangelischer Christ reformatorischen Bekenntnisses sein und mitten in dem Lebens- und Gedankenstrom stehn, der von Luther ausgeht, und diesen Strom verstehn aus seinem Urquell und in seinem ganzen Lauf bis heute. Pauliner sein, heißt weiter missionierter und missionierender Heidenchrist sein und deshalb geöffnete Augen haben für das Werk der Mission in seiner Bedeutung an sich, für die Kirche und für die Mission. Pauliner sein, heißt abendländischer Denker sein und die ganze morgenländische Anschauungswelt der Schrift umsetzen können in ein theologisches Begriffssystem, von weitester Anwendbarkeit auf unser Wollen und Denken. — Hier aber scheint mir auch die Schranke zu liegen. In dem Maße als jetzt die Welt des Ostens, des buddhistischen, hinduistischen, konfuzianistischen, mohammedanischen Ostens, sich dem Evangelium erschließt; in dem Maße wie die Laienwelt, die Arbeiterwelt

in Europa, Amerika, Australien mündig wird in der Schrift, in dem Maße wächst das Verlangen nach den plastischen Anschauungen der alten Propheten und Urapostel, nach den einfachen Gedankenformen des Herrn selbst. In dem Maße wie es sich um die Missionierung des Islam und des Judentums handelt, gewinnt das Alte Testament und die Jerusalemer Verkündigung an Bedeutung. In dem Maße als die Kirchen, auch die reformatorischen, gebrechlich werden und das Reich Gottes emporsteigt, tritt der letzte Prophet hervor, den man mit Recht trotz Paulus, den Theologen genannt hat, der Apostel Johannes und sein Verständnis des Sohnes Gottes, den er im Fleisch getastet hat mit seinen Händen und im Geist geschaut mit seinen Augen und gehört mit seinen Ohren. Jaeger-Bethel.

Religionsphilosophie.

Dennert, E., Dr. phil.: **Ist Gott tot? Gott — Welt — Mensch?** Drei Kernfragen der Weltanschauung naturwissenschaftlich beleuchtet. Stuttgart 1908, M. Kielmann. (142 S.) 2 M., geb. 3 M.

Dennerts tapferes und unermüdliches Eintreten für die ewigen Wahrheiten des Christentums gegenüber den von materialistisch-monistischer Seite geführten Angriffen gegen dasselbe, seine Gründung des Keplerbundes und seine umfassende literarische Tätigkeit sind in weiten Kreisen unseres Volkes bekannt und geschätzt. Mit einem gründlichen naturwissenschaftlichen Wissen verbindet er ein tiefes Verständnis für das Wesen der christlichen Religion, und diese klare und mannhafte Überzeugung macht ihn zu einem unserer besten Vertreter der christlichen Apologetik. — Auch in dem vorliegenden Buche, in dem drei, in verschiedenen Städten gehaltene Vorträge vereinigt sind, hat er den Versuch gemacht, „Steine fortzuschaffen, die das moderne Denken den Gottessuchern unserer Zeit auf den Weg zu Gott geworfen hat.“ Seine Art der Darstellung ist sehr klar, seine Beweisführung überzeugend. Besonders fesselnd ist der erste Vortrag: „Gott! dürfen wir noch an ihn glauben?“ — Meines Erachtens ist ihm die Aufgabe gelungen, zu zeigen, „daß und wie man von dem modernen Weltbild aus zu einer wohlbegründeten theistischen Weltanschauung gelangen kann.“ Falke-Frankfurt a. M.

Drawbridge, C. L., Rev.: **Is religion undermined?** London & New York 1906, Longmans, Green a. Co. (X, 238 S.) 3,6 sh.

Dies Buch des englischen Predigers, das den wohlgelungenen Nachweis führt, daß die positive christliche Religion auch durch die moderne Bibel- und Naturforschung keineswegs „untergraben“ ist, verdient in Deutschland volle Beachtung. Es ist das Ergebnis reichlicher selbständiger Arbeit, und besonders was über die wissenschaftliche Methode, über das Universum und Gott, über das Wesen des Menschen und die in ihm enthaltene Offenbarung Gottes, über die Person Jesu Christi und über die Auferstehung des Menschen gesagt wird, ist so erfreulich und durchweg mit den biblischen und naturkundlichen Forschungen auseinandergesetzt, daß man dies Buch dem Life and matter des Physikers Lodge gern an die Seite setzen wird. Es bietet nicht nur einen guten Beleg für die Rührigkeit englischer theologischer Arbeit, sondern es ist auch ein schätzenswerter Beitrag zur modernen Behandlung wichtiger Probleme. Erwünscht wäre es gewesen, wenn der Verf. seine metaphysische Grundlage zu begründen versucht hätte. Denn so stehen bemerkenswerte Sätze, die auch für die Anlage der Christologie bedeutsam sind, etwas unvermittelt da, wie diese: „Jeder Mensch ist eine Inkarnation. Der Leib ist nicht der Mensch. Der Mensch selbst ist ein unsichtbares Ego, für eine Zeit in eine materielle Leiblichkeit inkarniert.“ Beth-Wien.

Naturwissenschaftliches.

Arrhenius, Sv. Prof.: **Das Werden der Welten.** Aus dem Schwedischen übersetzt von L. Bamberger. Leipzig 1907, Akademische Verlagsgesellschaft. (IV, 208 S.) 4,20 M.

Der kürzlich mit dem Nobelpreis gekrönte schwedische Astronom, der sich um die Ionentheorie verdient gemacht hat, gibt in diesem Buch eine kurze und übersichtliche Darstellung seiner Ansichten von der Entwicklung der Welt. In acht Kapiteln behandelt er die vulkanischen Erscheinungen und Erdbeben die Himmelskörper und besonders die Erde, die Strahlung und Konstitution der Sonne, den Strahlungsdruck, den Sonnenstaub in der Erdatmosphäre und das Polarlicht, das Erlöschen der Sonne und die Entstehung der Nebelflecke, die Entropie und die Ausbreitung des Lebens durch den Weltenraum. Sein wichtigster Gedanke ist ihm der von Euler vermutete und von Maxwell begründete Lichtdruck oder Strahlungsdruck, der von den stark leuchtenden Körpern, auf die anderen ausgeübt wird und dessen Bedeutung für das Verständnis mehrerer Himmelserscheinungen

Arrhenius 1900 in der Akademie der Wissenschaften darlegte. Hiermit hat er ein neues Moment in den die Entwicklung des Weltsystems betreffenden Erklärungsprozeß eingefügt, an dessen Vervollständigung sich dann Schwarzschild beteiligte. Ferner nimmt Arrhenius — hiermit der Helmholtz-Thomsonschen Annahme, daß das Leben vielleicht erst durch Meteore auf unsere Erde gekommen sei, sich nähernd — den Strahlungsdruck zu Hülfe, um die Entführung der lebendigen Sporen von fernen Himmelskörpern zu postulieren. Diese Hypothese, die ja keineswegs die Entstehung des Lebens erklären will, hat auch unter den Physikern heftigen Widerspruch erfahren. Das Buch von Arrhenius kann aber vielen, die sich über die neuesten Theorien der astronomischen Physik orientieren wollen, gute Dienste leisten. Beth-Wien.

Bräunig, Karl, Oberarzt Dr.: **Mechanismus und Vitalismus in der Biologie des 19. Jahrhunderts.** Leipzig 1907, Wilh. Engelmann. (111 S.) 2,40 M.

Der Verf., der sich in der Frage nach dem Wesen des Lebens auf die Seite des Mechanismus stellt, liefert einen beachtenswerten Beitrag zur Geschichte der Lebenslehre, die er bei guter Belesenheit bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgt, wo bereits die mechanistische Theorie von den namhaften Gelehrten vertreten war. Er behandelt dann das 18. Jahrh., das Zeitalter der älteren Naturphilosophie mit dem älteren Vitalismus, die „Übergangszeit“, die nach ihnen durch K. Fr. Wolff, Haller, Oken, Joh. Müller, Baer repräsentiert ist, sodann die „klassische Periode der Naturwissenschaften“ mit dem Auftrieb der mechanistischen Ansicht; schließlich die materialistische Ausartung und die neovitalistische Reaktion. Seine Ablehnung des Vitalismus ist eine besonnene, sofern er auch dem Mechanismus gewöhnlichen Schlages nicht voll beipflichtet. Die Darstellung von Joh. Müller ist nicht ganz zutreffend, sofern diesem die Meinung zugeschoben wird, die Lebenskraft büße durch die Fortpflanzung nicht ein, während Müller gerade diese Auffassung für unannehmbar erklärte und mit einer momentanen Multiplikation der Lebenskraft rechnete. Beth-Wien.

Dennert, E., Dr.: **Das Geheimnis des Lebens.** Mit 53 Figuren. Hamburg 1907, Rauhes Haus. (64 S. u. 10 Tafeln.) 1 M.

Der nunmehrige wissenschaftliche Direktor des Keplerbundes gibt in diesem Büchlein eine deutliche und bejahende Antwort auf die Frage nach der Eigengesetzlichkeit und Selbständigkeit der Lebensvorgänge gegenüber den bloßen physikalisch-chemischen Prozessen in der unorganischen, leblosen Natur. Vor allem nimmt er auf die kürzlich in den Vordergrund der wissenschaftlichen Verhandlung getretenen interessanten Versuche von Rhumbler Rücksicht, welche in chemischen Tröpfchen, die in Wasser gebracht werden, Bewegungen zeigen, die den Lebensvorgängen äußerst ähnlich sind. Desgleichen wird auf die O. Lehmannschen Beobachtungen an flüssigen Kristallen Bezug genommen. Durch Vergleichung solcher Erscheinungen mit den Lebensprozessen der Amöbe veranschaulicht Dennert den trotz aller Ähnlichkeit hervorstechenden Unterschied und Eigenwert der Lebenserscheinungen, und er vervollständigt den Erweis der Selbständigkeit des Lebens durch einen Bericht über die namentlich von Driesch angestellten Experimente mit der mannigfaltigen Regenerationsfähigkeit des Organismus niederer Tiere. Beth-Wien.

Reinke, Joh., Dr. Prof., Kiel: **Haeckels Monismus und seine Freunde.** Ein freies Wort für freie Wissenschaft. Leipzig 1907, J. A. Barth. (39 S.) 0,50 M.

Anlaß dieser trefflichen Schrift des Kieler Botanikers ist seine viel erwähnte Herrenhausrede vom 10. Mai 1907 und die daran sich knüpfende literarische Fehde. Einen großen Teil des Inhalts bildet den Abdruck eben jener Rede nach dem stenographischen Bericht, in welcher dem Staate zur Pflicht gemacht wird, in den höheren Schulen den biologischen Unterricht zu fördern, auf daß die jungen Leute eine geistige Ausrüstung bekommen, mit der sie sich durch die von seiten des Naturalismus an sie herantretenden Anfechtungen selbst hindurchhelfen können. Wurde von Haeckels Seite her diese Rede als ein Ruf nach der Polizei gegen die freie Wissenschaft mißdeutet, so zeigt der Wortlaut, daß es sich im Gegenteil um einen Ruf nach gründlicherer naturwissenschaftlicher Durchbildung handelt. Ferner veranschaulicht und kritisiert Reinke hier einige der Bausteine Haeckelscher Luftschlösser: Die Moneren und Chromaceen; sodann ruft er gegen den Naturalismus die Autorität Virchows herbei, und schließlich bietet er eine erheiternde Blütenlese der über ihn selbst ergangenen Ketzergerichte. Beth-Wien.

Theologie.

Biblische Zeit- und Streitfragen, hrsg. von Dr. D. **Fr. Kropatscheck.** Gr.-Lichterfelde 1908, E. Runge.

IV, 3. **Sieffert,** Fr. *D.* Prof., Bonn: **Die Heidenbekehrung** im A. T. und im Judentum. (IV, 48 S.) 0,50 M.

4. **Kaftan,** Th. *D.* Gen.-Sup.: **Der Mensch Jesus Christus,** der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen. (IV, 38 S.) 0,50 M.

5. **Beth,** K. Lic. Dr. Prof.: **Das Wunder.** Prinzipielle Erörterung des Problems. (IV, 48 S.) 0,50 M.

Sieffert stellt zunächst in übersichtlicher Darstellung zusammen, was aus dem A. T. sowie aus den späteren Apokryphen und Pseudepigraphen für das im Thema genannte Problem sich ergibt, mit dem Ergebnis, daß in den vorexilischen Schriften der universelle Gedanke noch stark zurücktritt, während nach dem Exil die „Ausdehnung des Heils auf die Heiden“ mehr und mehr durchgängige Hoffnung wird. Dabei ist freilich die kritische Stellungnahme des Verf.s zu berücksichtigen, für den sowohl die bekannte Weissagung Jes. 2, Mi. 4 als späterer Einschub gilt als auch Joel, Dt.-Sacharja, Jona in nachexilischer Zeit angesetzt werden. Bei anderer kritischen Stellungnahme würde das bisher gezeichnete Bild sich nicht bloß in Einzelheiten verschieben. Auf ungleich gesicherterem Boden bewegen sich dagegen die weiteren Ausführungen, in wesentlicher Übereinstimmung mit den einschlägigen Erörterungen von *D.* Warneck in seiner Missionslehre und Axenfelds in den Missionswissenschaftl. Studien, über die Proselyten und die auf ihre Gewinnung hinzielende Propaganda, sowohl seitens der jüdisch-hellenistischen Diaspora wie seitens des palästinensischen Judentums. Es wird mit Recht geschlossen — und die Quellen geben dazu ein volles Recht —, so groß auch immer die ganz von selbst wirkende Anziehungskraft des Judentums gewertet werden mag, ohne eine bewußt geübte Propaganda ist die große Zahl der Proselyten, es sei derer, die den Übertritt völlig vollzogen, es sei derer, die als „gottesfürchtige“ wenigstens engere oder weitere Beziehungen zur Synagoge pflegten, nicht zu erklären. Und es ist interessant zu sehen, auf welchen Wegen und aus welchen Motiven heraus sie erfolgt ist. Das Heft bietet jedenfalls für eine weitere Auseinandersetzung, über Jesus und seine Stellung zum Heidentum, eine wertvolle, unumgängliche Vorarbeit. — Kaftans Schriftchen, den Mitgliedern der schleswig-holsteinschen Gesamtsynode von 1907 gewidmet, ist zweifellos das in der langen Reihe der bisher erschienenen Hefte, das sofort nach Erscheinen weitaus die meisten Federn pro et contra in Bewegung gesetzt hat; jedenfalls eine äußerst wirksame Reklame für das Büchlein, dessen Lektüre allerdings auch nur jedem Theologen anzuraten ist, als ein neuer Versuch, in den religiös-theol. Wirren der Zeit, den Christuskämpfen und den Christusnöten, auf Grund des bekannten Apostelwortes Richtlinien zu weisen zur Verständigung über das, was unveräußerlich ist im Christentum, die einige Mittlerschaft des Menschen Jesus Christus zwischen Gott und den Menschen, und die Tragweite der damit gesetzten Beziehungen zwischen Gott und Christus. Dort gilt: an Christo hängt, mit ihm geschichtlich gegeben und allein in ihm noch heute zu finden, alles Verständnis Gottes als des persönlichen Herren und allmächtigen Vaters, die Fülle ewiger Macht und heiliger Liebe, weiter alle Gottesgemeinschaft, da die Seele wirklich in Gott lebt und ohne ihn nicht leben kann, deren Vorbedingung darum das Kreuz, in Erlösung und Versöhnung, ist, darum endlich auch alle Gottesherrschaft, die zwar in der Gegenwart als Christusherrschaft sich verwirklicht, auf Grund der Auferstehung und Erhöhung, aber geradeso hinzielt auf das apostolische „Gott alles in allem“; das alles in Christo gegeben um deswillen, weil er der Sohn Gottes ist im eigentlichen Sinne. Hier will festgehalten sein: „Jesus Christus der Mittler zwischen Gott und Mensch, Mittler, nicht Gott; denn er tritt nicht an Gottes Stelle, er verhüllt ihn nicht; vielmehr in seinem wunderbaren Einssein mit Gott macht er ihn offenbar und führt zu ihm.“ So ist das Gebet zu Christo das Gebet zu dem in ihm uns gnädig zugewandten Gott; so ist aller Christusdienst, wo er rechter Art ist, Gottesdienst. Es ist deutlich, die ganzen Ausführungen konzentrieren sich um den Begriff des „Mittlers“, ihn in der ganzen Fülle, die er einschließt, aber auch in den Schranken, die ihn fixieren, aufzuweisen. Es ist ebenso deutlich, nicht nur das christologische, sondern vor allem das trinitarische Dogma, wenigstens in seiner vulgären Fassung, wird von der Auseinandersetzung getroffen; aber mit Recht betont K., daß, wo immer die Trinitätslehre lediglich aus biblischem Material aufgebaut worden sei, sie subordinatianisch sich gestaltet habe. — Beth's „prinzipielle Erörterung des Wunderproblems“ ist die notwendige Ergänzung zu den über die Geschichtlichkeit der Wunder Jesu in Heft II, 1 (ThLBr. 1906 S. 333) gepflogenen Untersuchungen. Das Ergebnis seiner in weitestem Maße auf die gegen das Wunder sowohl vom naturwissenschaftlichen Erkennen wie vom religiösen Glauben aus erhobenen Einwände eingehenden Darlegungen formuliert er selbst (S. 48) dahin: „Die Frage nach dem Wunder ist nicht in der alten Weise zu formulieren, ob der Naturlauf hin und wieder unterbrochen werden könne oder gar dahin, ob Naturgesetze durchbrochen oder aufgehoben werden können.“ Eine derartige „Unterbrechung der Naturgesetze“ ist nicht nur für die Naturwissenschaft sondern auch für den Gottesglauben unmöglich, der daran festhält (S. 20), daß die Erde das Werk des unwandelbaren, allmächtigen und allweisen Gottes ist. „Vielmehr lautet die Wunderfrage, ob der Weltlauf fortwährend vernünftig geleitet werde im Zusammenhang mit der Heilsökonomie, und zwar auch, wo und wann er durch menschliche Freiheitstat, durch menschliche Sünde von der Befolgung der gottgeordneten Bahn abgelenkt ist. Ist dies auf Grund der

christlichen Glaubensüberzeugung zu bejahen, so bedeutet das Wunder, — weit entfernt, etwas Unvernünftiges zu sein oder etwas Unvernünftigem auch nur ähnlich zu sehen — das Siegel auf die Vernünftigkeit und Stetigkeit der göttlichen Weltregierung.“ Es ist deutlich: das Schwergewicht der Untersuchung liegt so nicht nur in der dem Theologen zunächstliegenden Herausstellung der besonderen christlichen Gottes- und Heilsgedanken, für die das Wunder, und zwar das geistige wie das Naturwunder, schlechthin konstitutiv ist, obwohl auch hier die Ausführungen über Transzendenz und Immanenz Gottes als untrennbare Auswirkungen des göttlichen Wesens mir sehr aktuell erscheinen, desgleichen die starke Betonung der Unmöglichkeit irgend eines Glaubens an Jesum ohne das Wunder seiner Auferstehung; es ruht vielmehr in dem Nachweis, wie jeder Konflikt des Wunderglaubens mit der naturwissenschaftlichen Weltansicht vermieden werden kann und muß, ja wie geradezu „die Naturwissenschaft, die zum Abschluß eines gedankenmäßigen Weltsystems gelangen will, genötigt ist, ein derartiges Walten Gottes zu postulieren, das wir in religiöser Rede als Wunder bezeichnen.“ (Entstehung des Lebens, wie überhaupt das Werden von irgend etwas Neuem in der Welt.) Gerade nach dieser Seite möchte ich die Aufmerksamkeit der Leser auf die Abhandlung hinlenken; sie würden dann aufs neue auch zu dem früheren Hefte greifen.

Jordan-Warendorf.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Die Heilige Schrift des Alten Testaments übersetzt u. hrsg. von Prof. **E. Kautzsch**, Halle (in Verbindung mit Budde-Marburg, Guthe-Leipzig, Hölscher-Halle, Holzinger-Stuttgart, Kamphausen-Bonn, Kittel-Leipzig, Löhr-Breslau, Marti-Bern, Rothstein-Halle, Steuernagel-Halle). Dritte, völlig neu gearbeitete, mit Einleitungen und Erklärungen zu den einzelnen Büchern versehene Aufl. Tübingen 1908, J. C. B. Mohr. Lfrg. 1. (64 S.) 0,80 M.

Nach der Ankündigung des Verlegers steht die Vollendung des Werks auf das Frühjahr 1910 in Aussicht; es würde dann etwa 80 Bogen Groß-Oktav umfassen und 16 M. kosten, aber nur im Subskriptionspreis. Die Kautzsch'sche Bibel ist wohl dem Leserkreis des ThLBr. bekannt und hat sich längst auf dem Studiertisch des Pastors und des Studenten ihren Platz erworben. Man wird daher mit Interesse nach dem vorliegenden Hefte greifen, das nicht nur eine vollständige Übersetzung von Gen. 1—38, sondern auch eine gedrängte Einleitung in den Hexateuch und speziell die Genesis, und in vorausgeschickten Inhaltsangaben und Fußnoten eine kurze Erklärung der Texte bietet. Es ist dabei, wie der Herausgeber in der Vorrede bemerkt, auch auf genauere Orientierung über die erst in der neusten Zeit aufgetauchten Probleme (Babylonismus und Metrik, eingreifendere Textkritik) abgesehen, und immer nur sollen die zuverlässigen Erkenntnisgewinne, nicht jede Eintagsmeinung, registriert werden. Die Bearbeiter werden sich nicht verhehlen, daß das eine fast unlösbare Aufgabe ist, an der man sich kaum allgemeinen Beifall erwerben kann, weil hier zu viele Dinge, und wahrlich nicht nur nebensächliche, z. B. das ganze Entwicklungsschema der kritischen Schule für die Religion Israels und im Zusammenhang damit die Ansetzung wichtiger Quellen, im Streite liegen und auch für unerschütterlich gehaltene Säulen in leises Beben geraten sind. Doch wünschen wir dem weitaussehenden Unternehmen jetzt schon Glück und Erfolg, wenn auch eine einläßlichere Beurteilung auf seinen Fortgang und seinen Abschluß verspart werden muß. Oettli-Greifswald.

Heußer, Th., Pfr. a. D.: **Evangelienharmonie.** Die heiligen vier Evangelien übersetzt, chronologisch zusammengefügt und mit textkritischen, sprachlichen und sachlichen Erklärungen versehen. 2 Bde. in 12 Heften. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. Heft 1. (S. 1—80) 1 M.

Der Titel des vorliegenden Werkes beschreibt vollständig den Inhalt. Es ist eine Evangelienharmonie; damit ist ihr in manchen Augen schon das Urteil gesprochen. Aber dies Urteil würde doch ein Vorurteil sein. Wenn doch die Evangelien jetzt für echt gehalten werden, wofür neuerlich Harnack noch eingetreten ist, so ist nicht einzusehen, warum man neben einer Synopse nicht auch den erneuten Versuch einer Evangelienharmonie machen sollte. Das vorliegende Heft entspricht darum allen Anforderungen an eine solche. Die wörtliche Übersetzung hat ihre Vorteile, wenn sie auch nie die Luthersche erreichen kann; die Herbeiziehung von anderen Einleitungen zu „dem Evangelium“, wie z. B. 1. Kor. 15, 1. 2; die Angabe sonstiger Parallelen zu den einzelnen Worten, z. B. zu Luk. 1, 2: Ev. Joh. 15, 27; 1. Joh. 1, 1—3; die

kurzen aber ausreichenden Sprach- und Sacherklärungen unter dem Text; die übersichtliche Anordnung des Ganzen in Kolumnen mit Seiteninhaltsangabe nach Versen und Kapiteln; die sparsame Raumverwendung machen das Werk zu einem wertvollen Hilfsmittel zum praktischen Studium, wie zum Gebrauch in Schule und Haus. Manche Angabe überrascht etwas; so z. B. werden zu Luk. 7, 19 „und es rief zu sich gewisse zween seiner Schüler Joannes und sandte sie an den Herrn usw." in der Anmerkung die beiden Jünger als Carpus und Silas mit dem Datum 13. Oktober und 13. Juli genannt; zu Matth. 13, 45 werden als Schwestern Jesu Esther und Thamar genannt. Das ist doch nur traditionell und keine Schriftaussage; solche Angaben haben einen zweifelhaften Wert und wären vielleicht besser weggeblieben. An Genauigkeit läßt dagegen diese Harmonie nichts zu wünschen übrig; peinlich sind die entsprechenden Zeilen, ja die entsprechenden Satzteile und sogar Worte gegenübergestellt; und die buchstäbliche Uebersetzung geht vielleicht etwas zu weit, z. B. Luk. 8, 25: Er sprach aber zu ihnen: „Wo euer Glaube?" In Furcht geraten aber verwunderten sie sich, sprechend zu einander usw. Der große Fleiß des Verf. ist aber anzuerkennen, und das Werk als ein wohlgelungenes zu bezeichnen. Schaefer-Baerwalde.

1. **Huck,** A., Pfarrer, Schiltigheim: **Synopse der drei ersten Evangelien.** Dritte, gänzlich umgearb. Aufl. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (XXXVIII u. 208 S.) 4 M., geb. 5 M.
2. Derselbe: **Deutsche Evangelien-Synopse mit Zugrundelegung der Übersetzung Karl Weizsäckers.** Ununterbrochener Text mit den Parallelen im vollen Wortlaute. Unter Beifügung johanneischer und außerkanonischer Seitenstücke und der wichtigsten Varianten in der Überlieferung des Textes. Ebd. 1908. (XVI u. 152 S.) 3 M., geb. 4 M.

Das unter 1. bezeichnete Werk bietet den griechischen Text der Synoptiker, im Verhältnis zu den beiden ersten Auflagen (1892, 1898) in völlig umgearbeiteter, und man darf sagen, wesentlich verbesserter Gestalt. In Hucks Synopse erscheinen, mit wenigen Ausnahmen, wie bei den „Vorgeschichten" und „Nachgeschichten" (Matth. 28, 11 ff.; Luk. 24, 13 ff.; Mark. 16, 9 ff.), auf jeder Seite 3, zuweilen gar 4 durch senkrechte Striche geschiedene Kolumnen, Matth., Mark., Luk., auch da, wo nur ein oder zwei Evangelisten in Betracht kommen, aber nunmehr so, daß die leeren Spalten um so schmaler, oft bis zur Nichtbeachtung schmal gedruckt sind. Überhaupt haben die Kolumnen sehr verschiedene Weiten bekommen, oft in einem und demselben Abschnitt, je nachdem es aus typographischen Gründen not war. Auch die Buchstabentypen sind deswegen oft verschieden groß. Einigermaßen kann jeder Evangelist von Anfang an in seiner Spalte verfolgt werden. Die Übersicht, an welcher es allerdings hie und da mangelt, wird erleichtert durch einen Einblick in das Parallelenregister S. XXVII ff. Dabei war es freilich nicht zu vermeiden, daß gelegentliche Wiederholungen vorkommen, so z. B. Bergpredigt und „Feldrede", Matth. 5—7 u. Luk. 6, 20 ff. Öfter tritt bloße Angabe der betreffenden Textstelle durch Verweisung auf die Abschnitts- und Seitenzahl ein. Die sklavische Anlehnung an Holtzmann ist aufgegeben; das ist ein großer Gewinn —, ja „überhaupt an irgend einen Kommentar oder eine synoptische Theorie," schreibt der Herausgeber; ein Kundiger merkt trotzdem, daß ihm, wie es auch ausdrücklich in der deutschen Synopse heißt, als Träger des ganzen Aufbaus das Markusevangelium gilt. Statt abweichender Lesarten neutestamentlicher Texteditoren sind die wichtigsten Textzeugen selbst registriert worden: codd., Übers. und zuweilen patr.: wieder eine wichtige Verbesserung. Weiter: auch

außerkanonische Evangelien, Papyrus-Logien, Agrapha sind herangezogen und unter dem Text an der entsprechenden Stelle zum Abdruck gekommen. Auch an einer über textkritische Fragen orientierenden, längeren Einleitung (Prolegomena, XXVII Seiten) fehlt es nicht. Der Druck ist sauber, größer als in den ersten zwei Auflagen, das Papier auch für Tinte brauchbar. Das Ganze der evangelischen Geschichte, von Johannes dem Täufer an, ist in 246 Stücke je mit besonderen Überschriften gegliedert. Das Johannesevangelium ist wieder ganz unberücksichtigt geblieben; bei einzelnen Stücken wäre ein Nebendruck aus dem 4. Evangelium doch sehr am Platze gewesen. Anders verfährt Huck in der deutschen Synopse, und die 2. Auflage bot wenigstens im Anhang eine Tabelle mit den johanneischen Parallelen. Hie und da wäre auch ein Hinweis auf andere Textausgaben (Huck schließt sich genau an Tischendorf-Gebhardt an) sehr wünschenswert gewesen: z. B. hinter Mark. 1, 1 setzt Nestle mit hervorragenden Exegeten einen Punkt. Zu Matth. 1, 16 nimmt es mich wunder, daß unter den Textzeugen für die Lesart Ἰωσήφ, ᾧ μνηστευθεῖσα παρθένος Μαριὰμ ἐγέννησεν τὸν Ἰησοῦν auch Syr. sin. genannt wird. So liest bekanntlich Sin. cur., und der Leser bekommt das Charakteristische der syrisch-sin. Lesart: Joseph, cui desponsata erat virgo Maria, genuit Jesum Christum nicht zu Gesichte (richtig in der deutschen Synopse). Hier war überhaupt eine viel genauere Berichterstattung über die verschiedenen256 Texteszeugen am Platze. Zu Matth. 13, 14 f. fehlt jeglicher textkritische Hinweis auf die so andersartige Textform bei Iren. und itt. k, a; beim Abendmahl vermißt man schmerzlich die Korintherstelle, und ein Abdruck der wichtigsten abweichenden Textzeugen Luk. 22, 19 ff. im vollständigen Wortlaut wäre viel wertvoller gewesen, als die Mitteilung des dürftigen Frgm. Fajjum zu Mark. 14, 27—30. (S. 182.) Qui bene distinguit, bene docet. Auch vor Bekanntwerden des Freer-Logion hinter Mark. 16, 14 durfte eine Wiedergabe der aus Hieron. adv. Pelag. 2, 15 bekannten Stelle et illi satisfaciebant dicentes usw. nicht fehlen. Sie stand doch längst im Tischendorf zu lesen, auch schon in Nestle, N. T.³ und Nestle, N. T. supplem. S. 85. Huck berücksichtigt die interessante Stelle auch in der Deutschen Synopse nicht. Die Bezeichnung „Feldrede“ sollte sich nicht mehr fortschleppen, Luk. 6, 17, trotz Weizsäcker. Es versteht sich, daß Holtzmanns Anschauungen — ihm ist das Werk gewidmet — trotzdem die unmittelbare Anlehnung an seinen Kommentar verlassen ist, doch durchschimmern. Man merkt dies bei den Literaturangaben, auch bei einem Urteil wie: Marcion sei Schöpfer des ersten Kanons gewesen, oder: Das Hebräerevangelium gehört zu den ältesten und verbreitetsten der später aus dem Kanon ausgeschlossenen Schriften; erst recht freilich in der Einleitung zur deutschen Synopse. Hier liegen prinzipielle Differenzen von der Gesamtauffassung des Referenten vor. Dagegen dürften auch dem Verf. folgende Punkte, die mir aufgefallen sind, bei einer etwaigen weiteren Auflage der Berücksichtigung wert erscheinen: Als einziges und Hauptwerk zum Muratorischen Kanon darf heute nicht mehr Hesse empfohlen werden (v. J. 1873, Seite XXXVIII). Zweimal, sowohl in den Proleg. S. XXIII als auch auf der beiliegenden textkritischen Karte, ist, wohl im Anschluß an Gregorys Proleg. zu Tischendorf VIII, als Todesjahr Tertullians „ca. 240“ angegeben worden. Das ist zu hoch gegriffen! 220! Seltsam nimmt es sich aus, wenn man S. XXII von Augustin liest: „Hauptwerke dogmatischen Inhalts.“ Denn für Textkritik kommen doch vor allem seine exegetischen Schriften, hier also seine Auslegung der Bergpredigt, seine treffliche Schrift de consensu evang., auch

sein Speculum in Betracht. Bei Cyprian ist nur de unitate ecclesiae erwähnt. Daß bei Augustin de doctr. christ. II, 15 (nicht 16, wie Huck schreibt) „vielleicht nicht einmal Itala, sondern illa zu lesen sei,“ dieses Urteil sollte man nicht mehr fällen (S. XVI). Die Zeitangabe bei Diognet: „Wende des 2./3. Jahrhunderts“ ist mit einem Fragezeichen zu versehen; bei Euseb. (auch sonst) sollte nicht bloß zu lesen sein: „Kommentare“, sondern auch, welche Kommentare gemeint sind. Ein Hinweis auf die Evang.-Tabellen des Euseb. hätte auch nicht schaden können. Die „Kommentare zu Matth.“ bei Hilar. beruhen wohl auf Druckfehler, es sei denn, daß der Plural im antiken Sinne des Wortes gebraucht würde. S. XIII lies Evangeliarium statt Evangeliarum; S. XXVI, Nr. 7, Zl. 2, streiche man das „z. B.“ und setze hinter 1. Thess. 4 und Offb. 16 ein Fragezeichen.

2. Die Deutsche Synopse schließt sich an die griechische an, doch nicht sklavisch. So beginnt Huck den griechischen Text mit Matth. 1, 1 ff., den deutschen mit Luk. 1, 1 ff. Es werden ausdrücklich solche Kreise als Leser vorausgesetzt, für die die „religionsgeschichtlichen Volksbücher“ oder die „Lebensfragen“ bestimmt sind. Eine Einleitung orientiert denn auch über die synoptische Frage im Sinne der Holtzmannschen Einleitung, wobei der Leser von konservativ gerichteten Forschern keinen zu hören bekommt. Die Übersetzung ist der Hauptsache nach die von Weizsäcker; aber an Änderungen, selbst tiefgreifenden, fehle es nicht, bemerkt der Verf. Weizsäcker habe vor allem nicht in dem Maße, wie es für eine synoptische Bearbeitung unbedingt notwendig sei, den gleichen Ausdruck der Parallelen durch den gleichen deutschen Ausdruck wiedergegeben. Was Huck S. IX über den Text der Evangelien schreibt, ist für Laien in bedenklicher Weise mißverständlich. Ein Laie kann hier trotz des Zugeständnisses, daß durch die Varianten keineswegs das Gesamtbild Jesu oder das Wesen seiner Verkündigung verändert werde, irre werden am Neuen Testament. Mir ist es überhaupt sehr zweifelhaft, ob selbst hochgebildete Laien das Bedürfnis haben, z. B. zu erfahren, ob Matth. 16, 21 mit B ℵ und der unterägyptischen Übersetzung „Jesus Christus“ oder mit den überwiegenden Zeugen bloß „Jesus“ zu lesen ist. Auf einiges, z. B. die teilweise Heranziehung des Johannesevangeliums ist schon oben hingewiesen worden. Wohlenberg-Altona.

Müller, H. K., Dr., Göttingen: **Zur Synopse.** Untersuchung über die Arbeitsweise des Lukas und Matthäus und ihre Quellen, namentlich die Spruchquelle, im Anschluss an eine Synopse Markus—Lukas—Matthäus. Göttingen 1908, Vandenhoeck u. Ruprecht. (IV, 60 S.) 2,40 M.

Die Frage nach dem ursprünglichen Bestand der Redenquelle unserer Synoptiker ist in letzter Zeit von sehr verschiedenen Seiten (v. Soden, Harnack, B. Weiß u. a.) in Angriff genommen worden, und die Antworten lauten noch recht verschieden. Die vorliegende, nach dem Eingeständnis der Vorrede etwas fragmentarisch gehaltene Arbeit geht von der Art aus, wie Lukas den Markus (nicht genau den unsrigen, aber eine Parallelgestalt desselben, S. 44) behandelt hat, nämlich mit schriftstellerischer Selbständigkeit, indem er manches nur für geborene Juden Verständliche wegließ und dem Ganzen sein eigenes Sprachgepräge aufdrückte. Hieraus wird geschlossen, er werde auch die Redenquellen ähnlich behandelt haben, und ebenso die Sonderüberlieferungen, welche fast die Hälfte seines Textes ausmachen. Keine der Quellen ist für ihn die Hauptvorlage; er hat seine Erzählung mit bewußter Reflexion aus allen zusammengesetzt. — Matthäus benützt ebenfalls einen Markus und die

Redenquelle, dazu Sonderüberlieferungen, die aber bei ihm nur ein Viertel des Ganzen bilden. Bei der Einfügung der Reden in den Geschichtsverlauf des Markus hat er manches umgestellt, doch so, daß auch in den Umstellungen noch die Markusreihenfolge sich fühlbar macht. Große Redestücke hat er bereits in der Redenquelle vorgefunden; eine tief durchdachte Gruppierung zu schaffen war nicht seine Sache. Oft stellt er ein Stück aus Markus, eines aus Q und eine Sonderüberlieferung hintereinander. Seine Arbeitsweise ist unfreier als die des Lukas. — S. 29. 30 wird der Inhalt von Q aus Matth. und Luk. zusammengestellt, S. 45—60 der Entwurf zu einer Synopse mit der Anordnung Mark.-Luk.-Matth. und sechs Quellenkolumnen (Mark., Q, Sondergut des Luk. und Matth., Redaktionelles von beiden) dargeboten. — Es liegt in der Natur solcher Zusammenstellungen, daß sie nur mit einer zusammenhängenden Kritik von Posten zu Posten recht besprochen werden könnten. Dabei würde sich manches als nicht so gesichert herausstellen, wie es in den stattlichen Kolumnen des Verf. dasteht, und die auf Markus bezüglichen Fragen würden sich störend hereindrängen. Rühmend ist aber hervorzuheben, daß der Verf. dogmatisch beeinflußte Kritik vermeidet und rein literarkritisch zu urteilen sucht. Er vergleicht Lukas S. 23 mit dem Benutzer eines Archivs, welcher seinen vorhandenen Stoff sichtet, ordnet, vergleicht, auf seine Art abwertet und zu einem Ganzen verbindet, kurz systematisch behandelt, Matthäus dagegen mit einem Sammler, welcher in einer Bibliothek alles auf sein Thema bezügliche und ihm erreichbare Material zusammenträgt, zunächst regellos, dann in ein bald fertiges Übersichtskonzept es einreihend. Solchen, die sich mittelst eigner Durchprüfung ein Urteil über die synoptische Frage bilden wollen, kann die Übersicht S. 45 f. treffliche Dienste leisten. Zu bedauern ist, daß der Verf. die „Quellen der synoptischen Überlieferung" von B. Weiß „nur kurz eingesehen hat." Die synoptische Arbeit schreitet langsam vorwärts, aber mit zunehmender Präzision. Barth-Bern.

Schäfer, J., Dr. Priesterseminar-Prof., Mainz: **Die Evangelien und die Evangelienkritik,** der akademischen Jugend und den Gebildeten aller Stände gewidmet. Freiburg i. Br. 1908, Herder. (VIII u. 124 S.) 1,40 M.

Der Verf. gibt in der vorliegenden Arbeit einen vielfach veränderten und erweiterten Sonderabdruck aus seiner Bearbeitung des Schütter-Holzammer'schen „Handbuchs zur biblischen Geschichte." Er konstatiert in seiner Vorrede, daß „über die Frage, wie unsere Evangelien entstanden sind und welche Glaubwürdigkeit sie, zunächst rein wissenschaftlich betrachtet, beanspruchen können" jeder gebildete Katholik gegenüber den mannigfachen Einwänden der modernen Kritik heutzutage mehr denn je orientiert sein sollte, und ferner, daß tatsächlich „besonders in den Kreisen unserer akademischen Jugend ein großes Verlangen besteht, sich über diese Fragen zu unterrichten." Der Verf. bespricht nun nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die Echtheit und Unverfälschtheit der Evangelien, nacheinander die vier Evangelien, indem er die Persönlichkeit der Verfasser, die Einwände der Kritik gegen sie, die Abfassungszeit, den Leserkreis und ihren Zweck, das Verhältnis der synoptischen Evangelien zueinander, und zusammenfassend „die Glaubwürdigkeit der Evangelien und ihre Bestreitung" behandelt. Wir können über das Erscheinen einer solchen Arbeit, wie über die Art derselben nur unsere Freude aussprechen. Es ist ein Zeugnis dafür, daß die katholische Theologie die Nötigung empfindet, nicht nur den Theologen sondern den Gebildeten überhaupt zu dienen, aber auch davon, daß sie mit den Mitteln der protestantischen Wissenschaft arbeitet. Das halten wir wie für berechtigt so auch für empfehlenswert, und es bedeutet einen großen Fortschritt. Der hauptsächlichste Gewährsmann des Verf. ist Theodor Zahn. Auf ihm und seinen Nachweisen und Aufstellungen ruht im wesentlichen die Beweisführung des Verfassers, neben der dann auch Entscheidungen der päpstlichen Bibelkommission über Schriften katholischer Gelehrten auftreten. Es wird aufgezeigt, daß die Bestreitung der Echtheit und Glaubwürdigkeit der Evangelien auf eine Abrogation Christi und des Christentums hinauskommt, da es unmöglich sei, es auf Betrug oder Schwärmerei, Lüge oder Täuschung zurückzuführen. Der Verf. wendet sich gegen die „Modernisten", die nach ihm mit der liberal-protestantischen-

historisch-kritischen Schule verwandt sind. Es ist sicher, daß der Modernismus in der römischen Kirche keine Aussichten auf Erfolge hat, es ist ebenso sicher, daß die historische Forschung der evangelischen Theologie, wie sie z. B. in Theodor Zahn kulminiert, es ist, die der katholischen Theologie das Rüstzeug darbietet. Darüber aber wollen wir uns freuen, erstens, daß das so ist und zweitens, daß die katholische Theologie sich dieses Rüstzeuges bedient, es also in ihrem Vollwerte anerkennt. Die Schrift des Verf., die sich gut liest, kann daher durchaus empfohlen werden. Schaefer-Baerwalde.

Weiß, Bernh., *D.*: **Die Quellen der synoptischen Überlieferung.** TU III, 2. 3. Leipzig 1908, J. C. Hinrichs. (IV, 256 S.) 8,50 M.

Wir haben in dieser Schrift, welche sich eng an des Verfassers „Quellen des Lukasevangeliums“ (Stuttgart 1907; s. ThLBr. 1908, S. 140 f.) anschließt, den Abschluß seiner Studien über die synoptischen Quellen vor uns. Er will damit nicht das letzte Wort zur Sache gesprochen haben, da sich ihm bis zuletzt in den Einzelheiten manches anders als früher dargestellt hat; er wünscht aber sorgfältige Nachprüfung und Fortsetzung seiner Arbeit. Den wichtigsten Teil der Schrift bildet der vollständig abgedruckte Text der Matthäusquelle Q, wie sich Weiss dieselbe denkt, und der Lukasquelle L; doch erhebt er nicht den Anspruch, diese Texte wörtlich herstellen zu können, weil wir sie ja nur bearbeitet in unserm Matthäus und Lukas besitzen. Auf die mit begründenden Anmerkungen versehenen Texte (S. 1—75 und 97—168) folgt je eine zusammenfassende Besprechung (S. 76—96 und 169—198); dann wird eine Charakteristik des Markusevangeliums und der „jüngern Evangelien“ (Matth. und Luk.) angereiht (S. 199—253), und ein kurzes Schlusswort enthält die Resultate (S. 254—256). — Die vom Apostel Matthäus herstammende Quelle Q der Synoptiker war nach Weiß nicht nur eine Spruchsammlung, sondern eine planvolle Anordnung von Spruchreihen und Erzählungen, die mit der Salbung in Bethanien endigte und auf den Erinnerungen des Apostelkreises beruhte. Sie enthielt keine pragmatische Verknüpfung der Ereignisse und wenig Detailangaben über Personen, Zeiten und Orte; judaistische Einflüsse sind in ihr nicht wahrnehmbar. Die Lukasquelle L ist in Judäa entstanden und trägt die Farbe eines chiliastischen Judenchristentums mit asketischen Neigungen, die aber nicht auf Jesus übertragen werden. Auch sie bietet keine fortlaufende Geschichte Jesu und betont das Wunder als solches wenig; in manchen Einzelheiten berührt sie sich mit der johanneischen Überlieferung. Markus hat petrinische Erinnerungen benützt, aber auch Q gekannt. Er bietet in fünf Abschnitten eine Reihe sachlich zusammengereihter Stücke, weshalb keine Chronologie des Lebens Jesu auf ihn zu bauen ist; einigemal sind seine Kombinationen nicht glücklich, indem er z. B. die Mordpläne der Pharisäer und die Klage über die Verstockung des Volkes zu früh bringt. Das Wunderbare tritt bei ihm gesteigert auf; 16, 8 bildete den ursprünglichen Schluß. Unser erster Evangelist hat in Kap. 1, 2 und 27 mündliche Überlieferungen benutzt, sonst dagegen Q und Mark. ineinandergeflochten, indem er die sachliche Reihenfolge dieser Quellen für eine zeitliche hielt; er folgt weder dogmatischen noch kirchlichen Gesichtspunkten; von ihm erst stammen die Ausdrücke „Himmelreich“ und „himmlischer Vater“. Lukas hat die drei Quellen L, Q und Mk. harmonisierend nebeneinander benützt, dagegen keine mündlichen Überlieferungen besessen, sondern nur einige Zwischenfragen und Erläuterungen von sich aus beigefügt. Er benützt den Mark. nur aushilfsweise als Erzählungsfaden und bringt vorzugsweise solche Geschichten aus ihm, die sich auch in Q fanden; Mark. ist nicht seine Hauptquelle. Die Leidensgeschichte erzählt er nach L mit Beiziehung von Markus. Auch er hat die Reihenfolge

in seinen Quellen als zeitliche verwertet. Er ist nicht Pauliner im Sinn eines Gegensatzes zum Judenchristentum; sonst hätte er L nicht verwenden können, welche Quelle auch die zwei ersten Kapitel umfaßt. Die Sprache seiner Quellen hat er sich in weitgehendem Maße angeeignet, so daß man die Quellen nicht nach dem Sprachgebrauch scheiden kann. Matthäus und Lukas benützen unsern Markus, nicht einen Urmarkus; Lukas benützt unsern Matthäus nicht; Markus kennt Q, macht aber keinen weitgehenden Gebrauch davon; Q enthielt Reden und Geschichten, L beides ebenfalls in einer Parallelüberlieferung. — Die eindringenden Untersuchungen des Verf. könnten nur durch eine ebenso eingehende Nachprüfung recht gewürdigt werden, zu welcher hier nicht der Ort ist. Aber das steht schon vor aller weitern Diskussion fest, daß eine so klar und energisch durchgeführte Hypothese wie die des Verf. sich die Beachtung geradezu erzwingt, weil sie nicht auf vagen Allgemeinheiten, sondern auf einer Fülle von Einzelbeobachtungen beruht. Der Eindruck freilich, den ich im 5. Heft dieses Jahrgangs ausgesprochen habe, kehrt auch hier wieder: ist die Lösung, welche der Verf. uns bietet, nicht vielleicht doch in Bezug auf die Lukasquelle zu einfach, in bezug auf die Komposition der Synoptiker zu kompliziert? Sind nicht die Quellen Q und L beinahe Doppelgänger unsres Matthäus- und Lukasevangeliums, nur mit einer weniger wunderbaren Gestaltung des Lebens Jesu? Ist viel damit gewonnen, wenn die Rätsel, welche das Verhältnis der Synoptiker zueinander uns aufgibt, in den Bereich zweier unbekannter Quellen zurückgeschoben werden? Findet nicht der Verf. eine zu große Reihe von Sprüchen und Erzählungen in seinen beiden Quellen wieder auf Unkosten der schriftstellerischen Eigenart unserer Evangelisten? Hat nicht der Verf. allzuscharfsinnig die Gründe von allem und jedem aufdecken wollen? Das sind Fragen, welche noch viel Erörterung verlangen. — Von Einzelheiten erwähne ich, daß der Verf. Matth. 5, 17—20 (die Ewigkeit des Gesetzes); 6, 9—13 (das Unservater in der längern Gestalt); 16, 18 (Du bist Petrus) der Quelle Q zuschreibt (S. 6, 31, 64), dagegen Matth. 14, 28—32 und 17, 27 für mißverstandene Bildreden hält (S. 231 f.). Die Versuchung Jesu ist nach ihm ursprünglich ein inwendiger Hergang (S. 3), die Verklärung eine Vision der Jünger (S. 65). Dagegen verstehe ich nicht, wie Weiß seiner Lukasquelle die wunderbare Erzeugung Jesu beilegen kann (S. 180), während er doch gerade die entscheidenden Stellen, nämlich Luk. 1, 34 und das ὡς ἐνομίζετο in Luk. 3, 23 in seinem Text der Lukasquelle gestrichen hat (S. 99, 105). Die Verwandlung der Genealogie Luk. 3, 23 f. in einen Stammbaum der Maria (S. 105, 172, 237) ist ebenso gewaltsam wie die Streichung des αὐτῶν Luk. 2, 22 (S. 102). Auch die Weglassung von Luk. 9, 55[b]. 56; 22, 43. 44 und 23, 34[a] ist gar nicht selbstverständlich. Aber ich schließe nicht mit diesen kleinen Ausstellungen, sondern mit dem herzlichsten Dank für die große Gabe, mit welcher diese Schrift die Evangelienforschung bereichert. Barth-Bern.

Historische Theologie.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich, herausg. von Dr. G. **Loesche.** XXVIII. Jahrgang. (Wien und) Leipzig 1907, Julius Klinkhardt. (VI, 296 S.) 6 Kr.

Das Jahrbuch ist wieder nach den Landesteilen (Nieder-, Ober-Österreich, Böhmen, Mähren usw.) disponiert, die mit je 1—2 Aufsätzen vertreten sind. Den Schluß bildet eine Literarische Jahresrundschau für 1906 und Register. Unter den Beiträgen finden sich kleine Biographien, wie die des Ramsauer Pastors Joh. Georg Overbeck, der die Verbreitung von Schaitbergers Erbauungsbuch mit Amtsenthebung (1793) büßen mußte. Was Loesche aus dieser Lebensgeschichte mitteilt, ist ein recht buntes Zeitbild (S. 39). Mit dem

mährischen Exulantenkönig Karl von Zierotins macht F. Schenner uns bekannt, Beißwänger mit Briefen des Komenius. Andere Aufsätze betreffen alte Kirchenordnungen, eine Bekenntnisschrift der Stadt Steyr v. 1597, die Reformation und Gegenreformation im Ascher Gebiet und in Niederösterreich. Auch das Exulantengebiet ist berücksichtigt, in diesem Jahrgang Pirna. Man sieht an jedem neuen Bande, daß eine planmäßige, fruchtbare Forscherarbeit von guter Organisation jetzt für die Geschichte des Protestantismus in Österreich sorgt. Kropatscheck-Breslau.

Jahrbuch des Vereins für die Evangelische Kirchengeschichte Westfalens. 10. Jahrg. 1908. Gütersloh, 1908. C. Bertelsmann. (235 S.) 3 M.

Schon zum 10. Male grüßt dieses Jahrbuch die Freunde der Kirchengeschichte überhaupt, der Westfalens insbesondere. Wieder bietet es des Gediegenen vieles, aus Vergangenheit und Gegenwart. Dieser gehört die Chronik über die kirchlichen Verhältnisse Westfalens für 1906 an, die P. Burgbacher in Münster mit großem Fleiß zusammengestellt hat (S. 162—193). In jene führen Beiträge von P. Stenger-Mengede („Beiträge zur Geschichte der Reformation in der Grafschaft Mark,“ S. 1—33), P. Moser-Wohnbach („Johann Moritz Schwager und sein Kampf gegen Aberglauben und Hexenwahn,“ S. 56—120; die zahlreichen bibliographischen Anmerkungen der sowieso schon stofflich überreichen, wenn auch äußerst interessanten Arbeit hätten die Herausgeber meines Erachtens trotz der Bitte S. 117 streichen oder kürzen sollen), P. Rothert-Soest („Die Reihenfolge der Pastoren zu Rödinghausen“ u. a. (S. 34—55), P. Niemöller-Elberfeld und Rothert („Zu den Reformationsjubiläen in der Grafschaft Mark 1717 u. 1730,“ S. 121—149), P. Möller-Hörste („Aus der Kirchengeschichte von Hörste,“ S. 150—158) und Prof. Schumacher-Höxter („Aus der Franzosenzeit des Fürstentums Corvey,“ S. 159—161). Zum Schluß wie üblich Miszellen (darunter ein sehr instruktives Schriftstück, das eine märkische „Hausvisitation“ von 1692 betrifft), Bücherbesprechungen, Jahresbericht, Verzeichnisse. Von den genannten Veröffentlichungen seien besonders die von Stenger und Niemöller hervorgehoben, die überaus anschaulich jene das kirchliche Leben und Streben in der ersten Hälfte des 17., diese in der des 18. Jahrhunderts urkundlich beleuchten. Der Mosersche Aufsatz ist der zweite Teil der im Vorjahr von demselben Verf. begonnenen „Kleinen Bei- und Nachträge zur westf. Gelehrtengeschichte,“ zugleich eine Fortsetzung und Ergänzung des Lebensbildes, das im 2. Bande des Jahrbuchs (1900, S. 139—151) Rothert von seinem Urgroßvater J. M. Schwager gezeichnet hat.

Josephson-Kl.-Oschersleben.

Pommersche Jahrbücher. Hrsg. vom Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein zu Greifswald und Stralsund. VII. und VIII. Greifswald 1906. 1907, J. Abel. (IV, 215 u. VI, 368 S.) 1 u. 2 M.

Diese Jahrbücher sind vor nicht langer Zeit neu begründet bezw. von den älteren pommerschen Zeitschriften abgegrenzt worden (Monatsblätter, Baltische Studien u. a.) und haben in Neuvorpommern sofort gute Unterstützung erfahren, so daß sie zu sehr billigem Preis wertvolle Beiträge liefern können. Die Greifswalder Universität ist bei der Organisation des Vereins natürlich stark beteiligt gewesen und auch die Theologische Fakultät hat immer eifrig mitgearbeitet. So finden sich fast in jedem Bande Aufsätze, die mit der Theologie, speziell der Kirchengeschichte, in Verbindung stehen. In Band VIII hat Victor Schultze d. berühmten Greifswalder „Hochzeitsbecher Luthers“ noch einmal besprochen und seine Rede zu Kaisers Geburtstag über die Universität Greifswald während der französischen Okkupation 1807—1810 hier veröffentlicht. Die längst vergessene, höchst unrühmliche Zeit wird dem Leser hier lebendig und in ihren Schwächen auch verständlich. Es war immer nur eine kleine Minorität, in der die nationalen Gedanken Arndts lebten (S. 81). In dem Aufsatz von A. Uckeley über eine rügische Synode vor zwei Jahrhunderten wird die Kirchengeschichte direkt berührt und das wichtige Gebiet der Geschichte des kirchlichen Lebens um ein höchst interessantes Dokument bereichert. Im VII. Band behandelt Uckeley die letzten Jahre des Klosters Eldena in einem größeren Aufsatz. Sonst sei noch das sorgfältige Verzeichnis der Handschriften der Nikolaikirchenbibliothek von Pastor Lühdes hervorgehoben. Die kirchengeschichtliche Forschung darf an dieser reichhaltigen, umsichtig geleiteten Zeitschrift nicht vorübergehen. Es wäre erwünscht, daß manche kirchengeschichtlichen Aufsätze auch separat erschienen und gesondert rezensiert werden könnten. Kropatscheck-Breslau.

Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte. II. Reihe. (Beiträge und Mitteilungen.) 4. Bd., Heft 1, 2, 3. (S. 1—120, 121—142, 143—270.) Kiel 1906, 07, 08, R. Kordes (i. Komm.).

Von ganz besonderem Werte ist der Vortrag *D.* von Schuberts über „Richtlinien und Aufgaben der schleswig-holsteinischen Kirchengeschichte.“ Der Verf. hielt ihn, im Begriffe Kiel zu verlassen, auf der 10. Generalversammlung des Vereins. Er zeigt, wie auch das 2. Jahrzehnt des Vereinslebens Arbeitsstoff übergenug haben wird. Wer seine Kraft schleswig-holst. Kirchengeschichte widmen

will, hat es nach von Schuberts Vortrag leicht, die Stellen zu erkennen, wo einzusetzen ist. — Mit Freuden ist es zu begrüßen, daß *D.* von Sch. auch der „Religiösen Volkskunde" einen Platz in den Heften eingeräumt hat (S. 114 ff.). Solange für diesen Wissenschaftszweig noch eigene Publikationsorgane fehlen, wird man mit derartigen Arbeiten die Gastfreundschaft historischer resp. praktisch-theologischer Blätter in Anspruch nehmen müssen. — Dankenswert ist auch die Publizierung der „Kirchenordnung für das Amt Apenrade 1598" nach der hochdeutschen Originalausfertigung, die *D.* von Schubert im Propsteiarchiv zu Apenrade aufgefunden hat. — Man könnte bei des verdienstvollen Vereinsleiters Fortgang aus der Provinz Sorge haben, ob die Zeitschrift in der Zukunft, wo seine Mitarbeit begreiflicherweise sich verringert, sich auf der erreichten Höhe halten wird. Dafür gibt jedoch eine gute Gewähr die Reihe von Spezialforschern, die er im Laufe der Jahre vornehmlich im schleswig-holsteinschen Pfarrer- und Oberlehrerstande heranzuziehen gewußt hat. Past. Stocks (Arnis) gibt eine tüchtige Arbeit über „Die Geschichte der Kirchenpfründe und die Einführung der Reformation in Kappeln" (S. 1—35). Dr. Thomsen gibt Urkundliches zur Geschichte der „Quäkergemeinde in Friedrichstadt" (S. 49—60), sowie interessante „Beiträge zur Glücksburgischen Kirchen- und Predigergeschichte" (S. 179—261). Bürgermeister Kinder (Plön) hat die für die Dithmarsche Predigergeschichte wichtige Handschrift des Lehrers Peter Ralfs, der bis zu seinem Tode (1809) die Schule zu Deichhausen bei Büsum leitete, bearbeitet und abgedruckt, u. a. m. Für die Reformationsgeschichte ist von ganz besonderem Interesse die Arbeit von P. Rolfs in Hoyer: „Die kirchliche Verfassung Dithmarschens von der Einführung der Reformation bis zur Eroberung des Landes" (S. 143—178). Sie würdigt (m. E. zum ersten Male) die in Neocorus' Chronik sich findende „Ordeninge effte Anwisinge van dem Aventmale" 1532, die mit einem Gemeindeideal operiert, wie es in der Ref. eccl. Hassiae, im „dritten Haufen" von Luthers Deutscher Messe und — vielleicht — bei Johannes Hefentreger (vgl. Viktor Schultze und Achelis in NkZ. XI, 393 f. u. 422 f.) vorliegt. Uckeley-Greifswald.

Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte. Unter Mitwirkung von Prof. **Tschackert** und Sup. **Kayser** hrsg. von Kons.-Rat Lic. **Ferd. Cohrs.** 12. Jahrgang. Braunschweig 1907, A. Limbach. (IV, 303 S.) 5 M.

In diesem Bande bietet Sup. *D.* Beste einen Vortrag, den er im November 1906 in Braunschweig gehalten hat über „Abt Brandanus Dätrius und seinen Einfluß auf die Braunschweigische Landeskirche" (S. 1—28). Dätrius, der langjährige Braunschweig. Stadtsuperintendent und Wolfenbütteler Konsistorialdirekt. († 1688), ein Hauptvertreter der Calixtinischen Theologie, war einer eingehenderen Untersuchung durchaus würdig. Bestes Darstellung ist äußerst ansprechend und baut sich auf umfassendem, zum Teil archivalischem Quellenstudium auf. — Die zweite Abhandlung (S. 29 bis 72) hat Pastor coll. Julius Bauer über „Kirchliche und sittliche Zustände in den lutherischen Gemeinden Niedersachsens im Reformationsjahrhundert" geliefert. In ihr begrüßen wir mit großer Freude eine wichtige kirchenkundliche Geschichtsstudie, die, freilich äußerst gedrängt, in zehn kurzen Abschnitten wertvolle Überblicke über die Entwicklung des kirchlichen Lebens aus katholischen in lutherische Formen darbietet. — Als weitere gehaltvolle Gabe hat Past. Heidkämper in Bückeburg (S. 72—131) einen Abriß der „Schaumburg-Lippischen Kirchengeschichte vom 30jährigen Kriege bis zur Gegenwart" beigesteuert. — Es folgen „Mitteilungen zur Reformation des Klosters Ebstorf", in denen der verdienstvolle Mitherausgeber der Zeitschrift, *D.* Kayser, frühere Mitteilungen von Dr. Borchling (Zeitschr. des hist. Vereins f. Niedersachsen 1905) wertvoll ergänzt. Aus dem weiteren reichen Inhalt des Bandes sei mit besonderer Anerkennung des auf sie verwandten Fleißes die von Past. Gerlach hergestellte ausführliche Regestensammlung der im Archiv der St. Jakobikirche in Göttingen befindlichen Urkunden aus den Jahren 1520—1664, genannt. — Zugleich mit diesem Bande ist von dem im Auftrage der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte durch Sup. *D.* Kayser hergestellten Nachschlagewerk: „Die hannoverschen Pfarren und Pfarrer seit der Reformation" das 30. Heft, Stadt und Inspektion Osterode a. H., zur Ausgabe gebracht, das durch seine Genauigkeit und durch seine praktische Anlage ähnliche Unternehmungen anderer Landes- und Provinzialkirchen, so z. B. die auf Grund des Steinbrückschen Manuskripts für Pommern angefertigte Zusammenstellung, weit überragt.
Uckeley-Greifswald.

Quellen zur Kirchengeschichte.

Kolde, Th. *D.*, Prof., Erlangen: **Historische Einleitung in die symbolischen Bücher der evang.-luther. Kirche.** (S.-A. aus J. F. Müller, Die Symbolisch. Bücher usw. 10. Aufl.), Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (LXXXIII S.) 2 M.

Die historische Einleitung in Müllers Symbolischen Büchern war längst für eine gründliche Umarbeitung reif; aber das Buch war von der dritten Auflage an stereotypiert und sollte den billigen Preis behalten. So ist auch jetzt bei der 10. Aufl. nur die Einleitung erneuert, die separat abgegeben wird. Der Preis des ganzen Werkes (8 M., geb. 10 M.) ist der

gleiche geblieben. Mit Recht rühmt Kolde die solide Arbeit des Windsheimer Dekans (1804—1884); aber die Einleitungsfragen waren inzwischen zu vielen neuen Problemen weitergeführt. Durch *D.* Kolde ist das allgemein gebrauchte Buch noch brauchbarer geworden, denn die alte Einleitung hatte nur antiquarisches Interesse und die Leser der Symbol. Bücher schöpften ihre Kenntnisse aus andern Quellen. Kolde hat die ersten beiden Abschnitte ganz gestrichen (Von Symbolen und symbolischen Schriften überhaupt, und: Über die altkirchlichen Symbole). Da sie fast die Hälfte der Einleitung ausmachten, war Platz gewonnen, und der Umfang konnte trotzdem um ein Drittel verringert werden. Zum Eingehen auf die Einzelheiten ist hier nicht der Ort. Das Gebiet ist bekanntlich gerade in den letzten Jahrzehnten durch Archivforschungen bevorzugt worden, und Kolde hat selbst, z. B. für die Augustana, sich intensiv an den Forschungen beteiligt. Er referiert jetzt über den Stand der geschichtlichen Arbeit und gibt eine klare, an Tatsachen und Literaturangaben reiche Einführung, die auf die historischen Fragen sich beschränkt. Die Besitzer älterer Auflagen sollten diesen Sonderabdruck sich nicht entgehen lassen. Kropatscheck-Breslau.

Berbig, Georg, Dr.: **Spalatiniana.** (Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts V.) Leipzig 1908, M. Heinsius Nachf. (VIII, 123 S.) 4 M.

Die hier mitgeteilten Spalatiniana aus der Jenenser Universitätsbibliothek stammen aus dem Nachlaß des Juristen Chr. Gottl. Buder (1693—1763) und bestehen aus Abschriften von bisher nicht aufgefundenen Originalmanuskripten Spalatins. Sie bilden eine Ergänzung der oft zitierten „Annalen“ Spalatins, die für die Reformationsgeschichte durch die Detailmitteilungen von großem Werte sind. Der Jenenser Kodex bietet uns eine Vita Spalatini, nach dessen Autograph abgeschrieben, einen Index brevissimus über die Begebenheiten während der Regierung des Kurfürsten Johann, endlich private Aufzeichnungen von 1480—1543 mit dem Titel Ephemerides Spalatini. Diese „Tagebücher“ bilden eine Ergänzung zum „Chronicon“ und zu den „Annales“. Als Anhang gibt uns Dr. Berbig noch einige Lutherana und Aktenstücke aus dem von ihm wieder aufgefundenen Veit Dietrich-Kodex in Nürnberg. Unzweifelhaft bringt auch diese Veröffentlichung des fleißigen Autors wertvolle Materialien, die in unsere Kenntnis der Reformationsgeschichte hineingearbeitet werden müssen. Um so bedauerlicher ist die gereizte Sprache gegen *D.* Kawerau, gegen den er an mehreren Stellen (ohne ihn zu nennen) polemisiert. Ließe sich der Eifer im archivalischen Forschen, den diese „Quellen“ dokumentieren, der sonstigen Reformationsforschung organisch einordnen, so wäre das ein großer Gewinn für die Sache. Aber auch an sich ist die Publikation verdienstvoll. Die Einleitung erläutert die Wichtigkeit der einzelnen Stücke, die literargeschichtlich an ihren Platz gestellt werden. Kropatscheck-Breslau.

Martin Luthers Werke für das deutsche Volk bearbeitet u. hrsg. von P. **Lic. Dr. J. Boehmer,** Raben. Stuttgart u. Leipzig 1907, Deutsche Verlags-Anstalt. (XVIII, 832 S.) Geb. 6 M.

Ein reichhaltiges Buch zu erstaunlich wohlfeilem Preise. Die Auswahl aus Luthers Schriften ist mit dankbarer Benutzung der Vorgänger, besonders der sogenannten Braunschweiger Ausgabe, geschickt und nicht ohne Selbständigkeit getroffen. Sie wendet sich nicht etwa bloß an das christliche Haus und an die Erbauung suchenden Frommen, am allerwenigsten ausschließlich an die Theologen, sondern an alle Gebildeten deutscher Zunge und möchte an ihrem Teil dazu helfen, „daß der echte Luther aus seinen Werken unserem Volk kund werde und der Luther-Geist, der ihnen entströmt, viel heilsame Frucht schaffe.“ Der Herausgeber hat es an Fleiß und Mühe nicht fehlen lassen. Die kurzen orientierenden Einleitungen vor jeder Schrift und die kleine Skizze von Luthers Lebensgang, die das Werk eröffnet und eine zusammenhängende Einführung in seine Schriften sein will, bezeugen, daß er in der Regel mit den besten wissenschaftlichen Vorarbeiten sich vertraut gemacht hat. — Allerdings ist da manches Halbrichtige und Ungenaue mit untergelaufen. Ich greife z. B. einige Sätze über den großen Katechismus heraus. Es heißt darüber S. 345: „Dieser blieb auch in den neuen Bearbeitungen von Luthers Hand im wesentlichen sich gleich. Noch in seinem Entstehungsjahre wurde er ins Niederdeutsche und auch zweimal ins Lateinische übersetzt. In letzterer Fassung ist er, mannigfach verändert, durch die Aufnahme ins Konkordienbuch zu einer Bekenntnisschrift der lutherischen Kirche erhoben worden.“ Richtig ist vielmehr: der große Katechismus ist von Luther selbst zweimal über den ursprünglichen Umfang hinaus erweitert worden, einmal noch im Jahre 1529 in der 2. Ausgabe (in Oktav), der er die Vermahnung zur Beichte beigab (die Böhmer auf S. 410 ff. als besondere Schrift bringt), das andere Mal im Jahre 1530 durch Hinzufügung einer zweiten größeren Vorrede, die hier auf S. 345 f. an erster Stelle (mit einer nicht von Luther stammenden, sondern erst nach seinem Tode hinzugefügten Überschrift) abgedruckt ist. Dies hätte aus der schönen neueren Ausgabe der Katechismen Luthers von C. Bertheau (1896) entnommen werden können, auch das weitere, daß Luther in der 2. Aufl. des Jahres 1529 einen bemerkenswerten Abschnitt in der Einleitung zur Vaterunserauslegung eingeschaltet hat. Was ferner die Übersetzungen

angeht, so ist die ins Niederdeutsche im Jahre 1529 gleichfalls als eine zweimalige zu bezeichnen. Falsch oder mindestens sehr mißverständlich ist endlich die Behauptung, daß der große Katechismus in lateinischer Fassung und unverändert zur Bekenntnisschrift erhoben sei; denn er steht zuerst 1580 in der deutschen Konkordie; die erste offizielle lateinische Ausgabe des Konkordienbuches aber stammt aus dem Jahre 1584, und die lateinische Übersetzung darin ist nicht erst für die Concordia, sondern bereits in der neuen Auflage der zweiten lateinischen Übertragung vom Jahre 1529, die 1544 von Peter Baubach in Frankfurt gedruckt wurde, überarbeitet worden, und zwar auf Grund der deutschen Ausgabe von 1530 oder 1538. — Das Eigentümliche an Böhmers Sammlung ist aber, daß sie im Unterschied von den früheren Volksausgaben, die nach seinem Urteil „durchweg für den modernen Leser ungenießbar" sind, eine mehr oder weniger durchgreifende Modernisierung der Sprache Luthers darbietet. Sehr richtig bemerkt er, daß es schwer sei, solche Modernisierung richtig zu treffen, und macht sich auf Widerspruch dagegen gefaßt. Und in der Tat kann ich den verehrten Herausgeber in diesem Punkt nicht loben. Mag er auch manche schwierige und dunkle Stelle gelichtet haben, er verfährt im ganzen doch willkürlich und verfehlt mehrfach geradezu den echten Sinn. Z. B. S. 379 druckt er: „Wir sollen wissen, daß Gott nicht im Scherz geschlagen haben will [Erläuterung: = schlagen will], sondern zürnen und strafen wird." Luther aber schreibt vielmehr: ... „daß Gott [es] in keinem Scherz will geschlagen haben [lateinisch: in jocum convertere, niederdeutsch: in den Wind geschlagen haben], sondern usw." Auf S. 385 lesen wir: „daß alle vor Gott die Augen niederschlagen müssen;" Luther schreibt aber: „und müssen alle vor Gott die Federn niederschlagen" (d. h. wir dürfen uns nicht hoffärtig wie ein Pfau spreizen). Im Titel zum kleinen Katechismus hat Luther drucken lassen „für die gemeine Pfarrherr und Prediger", das soll dasselbe bedeuten wie im Titel des gleichzeitigen Traubüchleins, wo „für die einfältigen Pfarrherrn" steht, es sind die parochi minus docti gemeint, wie sie früher öfter, z. B. bei Joh. Gerson, benannt sind; so ist das Wort „gemein" auch in Dietz' Wörterbuch mit Bezug auf die genannte Zusammenstellung richtig erklärt. Böhmer dagegen ändert „für die Pfarrherrn und Prediger insgemein" und erklärt dann obenein noch sein unrichtiges Ersatzwort „insgemein = alle". — Um beim kleinen Katechismus zu bleiben, das Verfahren des Bearbeiters zeigt sich hier bei größerer Vorsicht doch als ungleichmäßig; so schaltet er z. B. Fürwörter ein im 4. Gebot (sie lieb und wert haben), in der 5. Bitte (denen, die sich an uns versündigen), läßt sie aber aus z. B. im Beschluß der Gebote vor „vertrauen"; hier und an andern Stellen scheint der textus receptus der Eisenacher Konferenz eingewirkt zu haben, der aber dann doch wieder verlassen wird; im 2. Artikel lesen wir „einzigen (statt einigen) Sohn", in der Erläuterung dieses Artikels: „gewonnen, und zwar von allen Sünden" (vielleicht eine richtige Erklärung des ursprünglichen „und", die aber nicht in den Text gehört). In der 4. Bitte heißt es: „daß er uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfahen unser täglich Brot;" der Eisenacher Text hat auch das „wir" eingeschoben, zugleich aber „er" in „er's" korrigiert; das Richtige wäre (mit moderner Wortstellung): „daß er unser täglich Brot uns erkennen und mit Danksagung empfangen lasse." Im 5. Hauptstück schreibt Luther: „welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als (= gleichsam) das Hauptstück im Sakrament;" Böhmer läßt das „als" einfach fort. Diese Beispiele ließen sich leicht vermehren. Zum Schluß sei noch eine viel besprochene Stelle herausgehoben, das „Und kein Dank dazu haben" in der vierten Strophe des Liedes: „Ein feste Burg." Mit der überwiegenden Zahl neuerer Gelehrter erklärt das Böhmer als eine ironische Wendung: „Sie sollen keinen Dank dafür haben, daß sie das Wort stehn lassen müssen." Ich bin mit andern Auslegern der Meinung, daß „Dank" hier wie öfter bei Luther „Gedanke, Neigung" bedeutet; häufig kommt die Wendung „ohne ihren Willen und Dank" bei ihm vor. Der Sinn wäre dann: sie sollen und müssen das Wort stehen lassen, sie mögen wollen oder nicht (ohne daß sie Neigung dazu haben). Erinnert sei auch an die noch heute übliche und verständliche Ausdrucksweise: ich denke nicht daran (= bin nicht willens, nicht geneigt), das zu tun. In dieser Auslegung bestärken mich die zwei neuen wichtigen Fundstellen für „kein Dank dazu haben", die Böhmer selbst a. a. O. Anm. 4 aus Schriften vom Jahre 1531 und 1544 anführt. Es zeigt sich hier, daß man auch da, wo man Böhmer nicht zustimmt, doch von ihm lernen kann.

Albrecht-Naumburg a. S.

Neubauer, Richard, Prof. Dr.: **Martin Luther.** Eine Auswahl aus seinen Schriften in alter Sprachform mit Einleitungen und Erläuterungen nebst einem grammatischen Anhang. Halle a. S., Waisenhaus.
I. 3. Aufl. 1907. (XVI, 284 S.) 2,80 M.
I. 4. vielfach verb. Aufl. Mit einem Holzschnitt nach Luk. Cranach. (XVI, 292 S.) 2,80 M.

Unter Rückweisung auf meine Anzeige der 2. Aufl. ThLBr. 1903 S. 300 f. bringe ich die neuen Auflagen dieses vortrefflichen Werkes mit großer Freude zur Anzeige. Die Texte, Erläuterungen und Einleitungen sind sorgfältig nachgebessert. Das Buch, zunächst für den literarhistorischen Unterricht an höheren

Lehranstalten bestimmt, ist wissenschaftlich so solid und geschickt gearbeitet, daß es durchaus geeignet ist, auch den weiteren Kreis der Gebildeten in Luther und Lutherisches Schrifttum einzuführen; ja als zuverlässiger Ratgeber besonders in allen sprachlichen Fragen ist es auch für den Fachmann von Wert. In den neuen Auflagen, die es hoffentlich erlebt, wird es von der jetzt rasch fortschreitenden großen Weimarer Lutherausgabe noch mehr profitieren. Die Forschungen Spittas zu Luthers Liedern sind noch nicht benutzt; das Lied Ein feste Burg darf nicht mit Sicherheit ins Jahr 1529 gesetzt werden, wie es Bd. II, S. 152 geschieht, es gehört wahrscheinlich ins Jahr 1527 oder 1528, vgl. Köstlin-Kawerau, M. Luther [5] II, 177 f. Aus dem reichen Schatz der Briefe Luthers sollten noch mehr Proben mitgeteilt werden und zwar unter Benutzung der neuen Endersschen Ausgabe. Albrecht-Naumburg a. S.

Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus. Hrsg. von J. Kunze und C. Stange. Leipzig 1900, A. Deichert.

VI. Urbanus Rhegius, Wie man fürsichtiglich und ohne Ärgernis reden soll von den fürnemesten Artikeln christlicher Lehre (Formulae quaedam caute et citra scandalum loquendi). Nach der deutschen Ausgabe von 1536 nebst der Predigtanweisung Herzog Ernst des Bekenners von 1529. Hrsg. von Privatdoz. Lic. **A. Uckeley,** Greifswald. (96 S.) 2 M.

Diese kleine Lehrschrift ist in zwei Landeskirchen (Braunschweig-Lüneburg und Braunschweig-Wolfenbüttel) so hoch geschätzt worden, daß sie sie ihrem Corpus doctrinae beigaben. Der Ausgabe liegt der deutsche und lateinische Druck zugrunde, die bei Joh. Lufft 1535 und 1536 erschienen sind. In der Einleitung wird das Schriftchen mit Sachkunde besprochen und neben der dogmatischen die homiletische Bedeutung hervorgehoben. Die Predigt soll dem „Bauen“, nicht dem „Zerbrechen dienen (vgl. 2. Kor. 13, 10), darum das Ärgernis vermeiden, wie es im Titel heißt. Auch heute noch gilt die Regel, daß man theologische Streitigkeiten nicht auf die Kanzel bringen soll. Ferner weist der Herausgeber in der Einleitung darauf hin, daß man die Interessen des „kleinen Mannes“ der damaligen Zeit gut an diesen Regeln kennen lernen könne, die Bedürfnisse der „Durchschnittspredigt“, denen Urbanus Rhegius als Landessuperintendent Rechnung trug. Die Ausgabe ist für die allgemeine Kirchengeschichte ebenso von Wert, wie für die Biographie des Lüneburger Reformators. In der Einleitung wird außerdem zum erstenmal eine handschriftlich in Hannover befindliche Predigtinstruktion Herzog Ernst des Bekenners abgedruckt.

Kropatscheck-Breslau.

VII. Theologia Deutsch. Hrsg. v. Privatdoz. **H. Mandel,** Greifswald. (XLVIII, 114 S.) 2,60 M.

Zwischen der Ausgabe, die der Germanist Franz Pfeiffer im Bertelsmannschen Verlag mehrfach erscheinen ließ, und der Ausgabe Luthers von 1516 mit der bekannten Vorrede auf das von ihm hochgeschätze Buch bestehen ziemlich starke Differenzen. Wie schon die Weimarer Ausgabe beim Abdruck des Vorworts Luthers bemerkt hat, kommt der alte Luthertext jetzt wieder zu Ehren. Auch Lic. Mandel hat ihm in dieser neusten und sicherlich bald verbreitetsten Ausgabe den Vorzug gegeben; seine Einleitung ist außerdem zur Zeit die interessanteste theologische Charakteristik, die das Buch seit langem erfahren hat. S. XXXVI ff. gibt er eine Einführung in die deutsche Theologie und ihre Bedeutung, stellt den alten Dualismus der Gedankenwelt dieses Büchleins gegenüber und greift bis in den modernen Pantheismus und zu Nietzsche hinunter, um das Leben der alten Ideen anschaulich zu machen. Die Betrachtungen sind stark dogmatisch gefärbt, man könnte also sagen tendenziös, denn sie machen uns in erster Linie mit den theologischen Grundideen des Herausgebers bekannt. Aber sie schließen viel wertvolle Kritik in sich, z. B. der Auffassung, die Denifle von dieser Mystik vorgetragen hat. Hier und in den Anmerkungen steckt ein sehr fleißiger, brauchbarer Apparat zur Exegese des Schriftchens. Bisher besaßen wir ja überhaupt noch nicht eine kommentierte, moderne Ausgabe. Sprachlich schwierige Wendungen und Worte sind erklärt; dogmatische Termini mit Hülfe der Scholastik erläutert; ein textkritischer Anhang vergleicht die verschiedenen Ausgaben. Ferner enthält die Einleitung eine geschichtliche Übersicht über die Beurteilung der deutschen Theologie seit Luther, die sehr charakteristische Streiflichter auf die einzelnen Personen und Perioden wirft, und den „Gedankengang“ des Schriftchens, der keineswegs leicht aufzuzeigen ist. Man darf sich freuen, daß die Neuausgabe in so gute Hände gekommen ist. Sie fördert die philologische wie die dogmatische Arbeit an dem berühmten Buch. Kropatscheck-Breslau.

Wotschke, Th., Lic. Dr., Pfr. Santomischel: **Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen.** Leipzig 1908, M. Heinsius Nachf. (IV, 443 S.) 15,75 M.

Im 4. Band des ARG. hat der Herausgeber bereits eine gehaltvolle Studie veröffentlicht: König Sigismund August von Polen und seine evangelischen Hofprediger. Dieser Urkundenband beweist, daß er mit der polnischen Reformationsgeschichte durch lange Sammlertätigkeit vertraut ist. Es ist eine wirklich stattliche Sammlung von Briefen, von 1546 bis 1572 reichend, und in den erläuternden Anmerkungen erkennt man stets den sach-

verständigen Berater des Lesers, der auch die entlegene Literatur übersieht und das Wichtige herausheben kann. Um so mehr fallen die Verstöße gegen allgemeine Herausgeberpflichten auf. Die nötigen diplomatischen und textkritischen Zutaten sind weggelassen, so daß man bei den einzelnen Briefen nicht einmal erfährt, wo sich das Original befindet und unter welcher Signatur. Die Einleitung von zwei Seiten ist zu kurz, ein Inhaltsverzeichnis fehlt; nur ein Personenregister am Schluß erleichtert die Benutzung dieser neuen Briefmasse. Das Fehlende hätte sich mit leichter Mühe beifügen lassen. In der Einleitung charakterisiert der Herausgeber den schlechten Stand der polnischen Reformationsgeschichte, an der wir durch die zahlreichen Deutschen in Polen interessiert sind und dogmengeschichtlich durch die dortige Ausbildung des Unitarismus. Die Zusammenhänge mit den Schweizern (Bullinger, Calvin usw.) sind hier jedenfalls aufs gründlichste aufgedeckt und sie warten nur auf den Bearbeiter. Vielleicht schenkt der Herausgeber uns selbst einmal die zusammenhängende Darstellung, die sich auf Grund dieses reichen Materials über die Beziehungen der Schweizer zu den Polen schreiben ließe. Kropatscheck-Breslau.

Dogmengeschichte.
(Geschichte der Theologie.)

Albertz, M., cand. theol., Wittenberg: **Untersuchungen über die Schriften des Eunomius.** J.-D., Halle. Wittenberg 1908, Herrosé & Ziemsen. (55 S.)

Die vorliegende Arbeit ist ein Teil einer Hallischen Lizentiatenschrift üb. die „Geschichte des Jungarianismus", welche letztere dogmengeschichtlich die theologische Gruppe, die in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts die genuin-arianische Lehre vertrat, behandeln soll. Wir empfangen jetzt eine literarkritische Untersuchung über die Schriften des dieser Gruppe angehörigen Eunomius von Kyzikus (Apologie, ἀπολογία ὑπὲρ ἀπολογίας, die Bekenntnisse, sonstige Reste), die mit großer Akribie und mit gutem Geschick diese Dinge erstmalig gründlicher behandelt und den lebhaften Wunsch erweckt, daß der Verf. uns bald die oben genannte vollständige Arbeit im Druck vorlegt. Jordan-Erlangen.

Junglas, Joh. Peter, *D.*, Rlgs.-Obl., Koblenz: **Leontius von Byzanz.** Studien zu seinen Schriften, Quellen und Anschauungen. FLDG. VII, 3. Paderborn 1908, F. Schöningh. (XII, 166 S.) 5,40 M.

Der griechische Theologe Leontius von Byzanz, der in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts lebte und wirkte, ein Vertreter des Chalcedonense und eifriger Gegner der Nestorianer und Eutychianer, ist durch eine sehr fein angelegte Arbeit von Fr. Loofs vom Jahre 1887 in seinem Wirken und seiner Bedeutung erstmalig stärker ans Licht gezogen worden. Trotzdem blieb auch nach den Arbeiten von Rügamer und Ermoni noch einiges für Leontius zu tun übrig. Sonach kann man mit Freuden die neue Leontiusarbeit von Junglas begrüßen; sie stellt sich, auch wenn nach ihr noch manches diskutabel bleibt, als eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnis des Leontius dar. — In bezug auf die Schriften des Leontius schließt sich Junglas im wesentlichen an Loofs an, nur kämpft er sehr lebhaft und mit nicht zu unterschätzenden Gründen gegen Loofs Hypothese, daß eine *σχόλια* oder anders benannte Schrift des Leontius existiert habe, welche die Grundlage für verschiedene uns erhaltene Schriften gebildet habe. Sehr wichtig und neu ist die Quellenuntersuchung des Leontius, welche feststellt, daß die patristischen Florilogien des Leontius vor allem auf Ephräm von Antiochien zurückgehen. Junglas bestreitet sodann die nach Loofs durch Ermoni vertretene These, daß Leontius den Übergang der Kirchenväter vom Platonismus zum Aristotelismus bezeichne; vielmehr sei er in der Grundlage seiner Philosophie Neuplatoniker. Das Kapitel über die Polemik des Leontius bringt neben anderem vor allem eine „Rettung" des Leontiusgegners Severus von Antiochien hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Anschauungen. Auch der letzte Abschnitt weiß die wichtigsten Punkte der Theologie des Leontius richtig herauszuheben und in beständiger Auseinandersetzung mit den bisherigen Anschauungen über ihn ein scharf umrissenes Bild seiner theologischen Überzeugung und Stellungnahme zu geben. — Loofs wird gewiß noch manches gegen Junglas vor allem vom literarkritischen Standpunkte vorzubringen haben, und abschließend kann eine solche Studie auf einem sonst so wenig bearbeiteten Gebiete gewiß nicht sein. Aber was wir hier empfangen haben, scheint mir doch jedenfalls in jeder Hinsicht äußerst wertvoll und beachtenswert. In knapper Linienführung sind die Dinge gekennzeichnet, oft möchte man noch eingehender von manchem gehandelt sehen, besonnen sind die Dinge abgewogen, die Literatur allseitig verwertet unter Herbeiziehung auch philologischer und philosophischer Untersuchungen. Man wird, das ist sicher, künftighin in der Dogmengeschichte an dieser Arbeit nicht vorübergehen dürfen. Jordan-Erlangen.

Radford, L. B., M. A.: Three teachers of Alexandria: Theognostus, Pierius and Peter, a study in the early history of origenism and antiorigenism. Cambridge 1908, University Press. (XII, 90 S.)

Die Theologie des Origenes hat in Alexandrien in mannigfacher Weise nachgewirkt, und es ist interessant zu sehen, wie in der alexandrinischen Katechetenschule im aus-

gehenden dritten und beginnenden vierten Jahrhundert der Geist des Origenes tiefen theologischen Einfluß ausgeübt hat, ehe noch die bedeutenden antiorigenistischen Kämpfe des vierten Jahrhunderts das allgemeine Interesse erregten. So ist Radfords Gabe eine sehr erfreuliche, indem er in knappen Umrissen Bilder der drei wichtigen Vorsteher der alexandrinischen Katechetenschule in dieser Zeit, Theognostus, Pierius und Petrus zu zeichnen unternimmt. Er hat dabei die literarkritischen Fragen und die Frage nach der Lebensgeschichte dieser Männer nicht ganz ausgeschieden, aber er präzisiert nur in knappen Zügen seine Stellung zu diesen Fragen, zumal sich ja über diese Dinge, so vieles auch hier noch der Aufklärung harrt, jedenfalls nicht viel Neues sagen läßt. Den Hauptwert legt der Verf. auf die dogmengeschichtliche Seite, und von diesem Gesichtspunkte aus ist die feine Charakteristik der drei Theologen hinsichtlich ihrer wichtigsten theologischen Anschauungen und ihrer Stellungnahme zu den vielverhandelten Problemen jener Zeit eine wirkliche Bereicherung unserer dogmengeschichtlichen Literatur. Haben wir doch in Theognostus und Pierius Vertreter der origenistischen Richtung und auf der anderen Seite in Petrus ihren scharfen Bekämpfer. So wird uns hier ein Stück alexandrinischer vornicänischer Theologie in lebensvoller Darstellung nahegebracht. Jordan-Erlangen.

Rogala, S., *D.*: **Die Anfänge des arianischen Streites** untersucht. (FLDG. VII, 1.) Paderborn 1907, F. Schöningh. (VIII, 115 S.) 3,40 M.

Angeregt durch Prof. Diekamp-Münster versucht Rogala wieder einmal, die sehr schwierigen Entstehungsverhältnisse des arianischen Streites klar zu legen. Es handelt sich ihm, wie es nahe lag, vor allem um eine Nachprüfung der Ergebnisse von Seecks Untersuchungen ZKG XVII, S. 1—72 und 319—363. — Rogala geht die einzelnen strittigen Punkte nacheinander durch in ständiger Auseinandersetzung mit Seeck. Hinsichtlich der Genesis des Streites scheidet er zunächst den Bericht des Philostorgius als im wesentlichen ungeschichtlich aus, Sozomenus aber habe reiches Material, das aber aus verdächtiger Quelle fließe, die Berichte des Eusebius, Sokrates und Theodoret ließen sich vereinigen. Mit besonderer Berücksichtigung des bekannten Rundschreibens Alexanders zeichnet er die Sachlage so, daß das Auftreten des Arius das zeitlich vorangehende ist, das bei des Alexanders versöhnlicher Haltung Kolluthus Anlaß zum Schisma gibt; das aber veranlaßte wiederum den Arius zur Trennung von der Kirche. Sodann erörtert Rogala die beiden Schreiben des Alexander von Alexandrien und ihr chronologisches Verhältnis. Weiter kämpft er gegen Seecks Hypothese, daß die depositio Arii eine dem Athanasius zuzuschreibende Fälschung sei. Er sucht sodann Seecks Kritik des Berichts des Eusebius und des Athanasius zu entkräften, desselben Hypothese, Licinius habe im Jahre 321 in Nicäa eine allgemeine Synode zur Ordnung der kirchlichen Verhältnisse versammeln wollen, als unhaltbar zurückzuweisen, und ebenfalls gegen ihn die Echtheit von Konstantins Edikt gegen die Porphyrianer sicherzustellen. Dagegen erklärt er den Brief des Eusebius und des Theognis an die Väter des nicänischen Konzils gegen Seeck für unglaubwürdig. Endlich weist er die Behauptung Seecks zurück, daß der Brief Kaiser Konstantins an die in Tyrus versammelten arianischen Bischöfe, der Brief Konstantin II. an die alexandrinische Gemeinde und der Bericht des Athanasius über den Tod des Arius Fälschungen des Athanasius seien. So stellt sich Rogalas Schrift vor allem als eine Verteidigung des Athanasius gegen Seecks Vorwürfe der Lüge und Fälschung dar. — Daß Seecks Untersuchungen und geistreiche Hypothesen, die nur allzusehr mit den Schwindelmanövern der Beteiligten rechneten, ohne diese selbst glaublich zu machen, einer gründlichen exakten Nachprüfung bedurften, stand lange fest. So ist es auch zu verstehen, daß sich Rogala auf Schritt und Tritt mit Seeck auseinandersetzt und dadurch sein Buch weniger eine selbständige Darstellung des arianischen Streites in seinem Anfange, als eine Kritik der Seeckschen Abhandlung ist. Diese Kritik ist eingehend und gründlich und berücksichtigt alle entscheidenden Momente. Die Apologie des Athanasius ist keineswegs getragen von dem absoluten Bestreben, den Vater der Orthodoxie von allen Vorwürfen zu rechtfertigen. Schwierigkeiten bleiben natürlich zurück. Ich verweise z. B. darauf, daß die Hypothese von den zwei Männern mit Namen Kolluthus oder der zeitweiligen Rückkehr des K. unter die Jurisdiktion seines Bischofs doch recht fragwürdig ist. Aber in den meisten Punkten haben wir an Rogala einen guten Führer in den kritischen Fragen gefunden, und es wäre nur zu wünschen gewesen, daß er positiv zusammenfassend die Anfänge des arianischen Streites, wie sie sich ihm darstellen, in einem Gesamtbilde noch entworfen hätte. Jordan-Erlangen.

Systematische Theologie.

Antonius, z. Z. Erzbischof von Wolhynien und Schitomir: **Der sittliche Inhalt des Dogmas von der Allerheiligsten Dreieinigkeit.** Rede, gehalten am 26. September 1892 a. St. in der Geistl. Akademie zu Moskau am Tage der 500jährigen Wiederkehr des seligen Hinscheidens des heiligen Sergius. St. Petersburg 1908, St. Petersburger Herold. (29 S.)

Ein specimen eruditionis aus der griechischen Kirche und ihrer wissenschaftlichen Theologie,

und als solches für den Abendländer interessant. Inhaltlich freilich bietet es wenig. Der Versuch, die Trinität aus Joh. 17 zu erklären und ihren ethischen Gehalt aufzuzeigen, mußte mit mehr spekulativen Mitteln, als dem Verfasser zugänglich sind, durchgeführt werden, wenn er befriedigen soll. Der Verf. kritisiert die abendländische Theologie, ohne sie ausreichend zu kennen; er hat immer nur die radikalen Auswüchse im Auge, hat auch Kant nicht hinreichend gewürdigt. Es ist richtig, daß ohne das Dogma der Trinität das Gebot der Liebe ohnmächtig wäre, aber der Nachweis dafür ist mit den Mitteln des Verfassers nicht hinreichend erbracht.

Schäfer-Baerwalde.

Johannes, Paul: **Die Rettung der Menschen durch Christum,** in neuer Weise aus der Schrift entwickelt. II. Teil. Meißen 1905, H. W. Schlimpert. (639 S.) 4,40 M.

Der im Jahre 1898 erschienene erste Teil (vgl. ThLBr. 1901, S. 327) behandelte die objektive Seite, d. h. die notwendige und durch Christum vollbrachte, rechtsgültige Erlösung unter Ablehnung jeder die Heilswahrheit der allein rechtfertigenden Gnade verdunkelnden Auffassung. Dieser zweite Teil stellt die subjektive Seite dar in den fünf Kapiteln: Der Glaube im allgemeinen; Die Gerechtigkeit als Attribut der Gläubigen; Die neue Geburt; Das Wachstum und die Vollendung des neuen Lebens; Die Vollendung des Heils. — Auch hier wird von dem erfahrenen Pfarrer und Seelsorger ohne Absehen auf dogmatisch-technische Formulierung schlicht und tief aus der Schrift geschöpft und der Heilsweg warm und eingehend und mit wichtigen Weisungen für das praktische Amt bezeugt. Die volkstümliche Glaubenslehre eines Luthardt ist zwar in sich geschlossener und wissenschaftlich fundierter und umfassender; aber gerade der Kern des Evangeliums (zumal die paulinische Verkündigung nach Röm. 3, 23 ff.) ist hier sehr ausführlich gewürdigt. — Mit der einschlägigen Hauptliteratur setzt sich Verfasser gelegentlich in maßvoller Weise auseinander. Die bei unserer früheren Besprechung vermißte Rücksichtnahme auf Cremers Rechtfertigungslehre erfolgt in einer, wie uns scheint, zutreffenden Kritik (als zu sehr das Richterliche in dem Verhältnis zwischen Gott und Mensch mit dem Heilbringenden gleichsetzend). Öfter wendet er sich gegen Ritschls subjektivistische Versöhnungslehre, auch gegen Jellinghaus' perfektionistischen Schriftgebrauch. In vereinzelten Ausführungen, z. B. über die Norm des jüngsten Gerichts und über die Vernichtung der Verdammten hat Verfasser selbst die Empfindung, über die Schriftaussagen hinauszugehen; aber es geschieht nur um der Allgenugsamkeit der Gnade willen. — Die fleißige und in der Hauptsache sehr gehaltvolle, praktisch fördernde Arbeit des gereiften, ehrwürdigen Schriftauslegers verdient zweifellos mehr Beachtung, als sie in den Literaturblättern gefunden zu haben scheint; wir haben uns vergebens nach einer Besprechung umgesehen und möchten gern wenigstens jetzt noch zum Studium derselben anregen.

Rahlenbeck-Köln.

Müller, C., *D.*, Prof., Erlangen: **Die Heilstatsachen und der Glaube an den persönlichen Gott.** Neukirchen, o. J., Erziehungsverein. (27 S.) 0,45 M.

Auf der Versammlung des Eisenacher Bundes zu Bremen gehalten, will dieser Vortrag „von biblisch-offenbarungsgläubiger Seite die Frage nach dem notwendigen Zusammenhange des Glaubens an den persönlichen Gott mit der Anerkennung der wesentlichen biblischen Tatsachen in größerem Zuge darlegen". — Ausgehend von der Lessingschen Unterscheidung zwischen zufälligen Geschichtswahrheiten und notwendigen Vernunftwahrheiten, zeigt er zunächst, daß der Versuch des alten Rationalismus, den Glauben an den persönlichen Gott aus der allgemein menschlichen Vernunft abzuleiten, damit geendet hat, daß die moderne Welt, auch wo sie religiös sein will, den Glauben an den persönlichen Gott vielfach verloren hat, damit aber auch den religiösen Trost und die sittliche Kraft. Demgegenüber zeigt er dann, daß aller wirkliche Lebensinhalt uns aus der Geschichte zufließt (auch in der Religion), und daß der lebendige Gott selbst in die Geschichte eintrete, schon in die Geschichte des Alten Bundes, namentlich aber in die des Neuen, vor allem in die am Alten Testament gebildete und vom Alten Testament aus verstandene Person Jesu Christi. In seinem Charakterbild, in seinem Sterben und Auferstehen, finden wir die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, haben wir „die gegenwärtige Offenbarung Gottes selbst". „Daß auch der Umkreis der eignen Persönlichkeit und des Weltwesens völlig durchgestaltet und für Gott angeeignet werde, dafür bürgt uns die Kraft und der Plan dessen, was Gott bisher in seiner Welt getan." — Kählersche Gedanken in eigenartiger Form.

Jaeger-Bethel.

Nösgen, K. F., *D.*, Prof., Rostock: **Die Liebe ein unmittelbares Moment des christlichen Seelenlebens.** Eine biblisch-theologische Erörterung. Schwerin i. M. 1906, Fr. Bahn. (60 S.) 1,20 M.

Das Schriftchen will den Widerspruch N.s gegen Lütgerts „Die Liebe im Neuen Testamente" verdeutlichen und näher begründen. N. befürchtet, daß die christliche Bruderliebe als ein den Menschen befehlbarer Willensakt erscheinen könnte und dadurch „rationalistisch moralisiert" werde (S. 7). Die Liebe gehört dem Gefühlsleben des Menschen überhaupt an, der Mensch liebt seiner Schöpfungsanlage nach (S. 10), und nicht das Lieben wird ihm geboten, sondern daß er sein Lieben auf Gott und den Nächsten richte (S. 11). Die

neue Liebe (die christliche) ist eine durch Gottes erfahrene Liebe erweckte Regelung des Seelenlebens, durch deren Erweckung die menschliche Seele in eine ihr von Natur nicht eigene Wallung (!) gebracht wird (S. 26). Daß diese Liebe bei den Jüngern vor der Auferstehung Jesu noch nicht vorhanden war, darüber beklagt er sich nicht, erst nach seiner Auferstehung erwartet er sie. Was er von Anfang sucht und fordert, das ist der Glaube (S. 30). Ist dieser aber vollkommen da, dann darf die Liebe nicht als Forderung, sondern nur als unerläßliche Bekundung und Folge des gläubigen Festhaltens an der Liebe Gottes aufgefaßt werden (S. 33). Die Liebe ist die Kehrseite des Glaubens, der Glaube das Atmen der Seele, die Liebe der Blutstrom, der durch jenes Atmen beständig erneuert wird. Auch bei Paulus steht die Rotation der in Christo offenbaren Liebe Gottes in dem Kreise der von ihr Ergriffenen nicht neben der Erfahrung von der Kraft des Glaubens (S. 41). Die Liebe ist nach Gal. 5, 6 ein durch den Glauben wirkenden Geist zugleich mitgewecktes Folgemoment, sie erwacht im Glaubenden von selbst und nimmt in gleichem Maße mit dem Wachstum des Glaubens zu (S. 43). Die Liebe ist an sich selbst so wenig Tat wie Willen, sondern der im Herzen empfundene unwiderstehliche (!) Antrieb dazu, sich um des Geliebten willen zu mühen. Liebe ist tatkräftige Lust zum und am Dienen (S. 49). Sie ist das Moment des inneren Christenlebens, durch welches der ganze Organismus unseres seelischen Menschen dauernd in Bewegung gesetzt wird, so daß er nicht anders kann als dienen (S. 51). Wo immer die Welt mit einer von Christi Liebe durchglühten Seele in Berührung kommt, da wird sie von einer Regung der Liebe in ihr wie von einem elektrischen Funken durchzuckt (S. 58). — Es ist deutlich, daß N. allen Wert darauf legt, die Liebe als etwas mit dem Glaubensstande tatsächlich und regelmäßig gegebenes zu erweisen. Ebenso deutlich ist aber auch, daß die Weise, wie er dies tut, einseitig ist. Es wird zu wenig beachtet, daß wir auch als Christen nach Gal. 5, 6 ff. und Röm. 7, 7 ff. noch im Fleische sind und darum auch aus dem Fleische die Selbstsucht immer wieder empor drängt. Ebenso wenig ist aber auch die Reduktion der Liebe auf die Lust zum Dienen berechtigt. Daß Jesus sein Leben für die Brüder gegeben hat, ist Liebe, nicht nur Folge von Liebe. Wille und Tat sind darum nicht aus dem Begriff der Liebe auszuscheiden, sonst gerät sie leicht aus der Sphäre persönlichen Lebens in die des unterpersönlichen, naturhaften Geschehens. Die Häufung der Analogien aus dem Gebiete der Natur bei N. ist nicht ohne Grund. Wenn N. zeigen will, daß sich wahre Liebe nur im frommen Herzen findet, so stößt er damit Lütgert gegenüber offene Türen ein. Darüber ist kein Streit. Daß aber eine Durchforschung des Neuen Testamentes bezüglich der Liebe nötig und wertvoll ist, das beweist die Einseitigkeit der Position N.s deutlich.

Bornhäuser-Marburg.

Praktische Theologie.

Liturgik u. Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Fischer, A., *D.* † weil. Oberpfr.: **Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.** Nach dessen Tode vollendet und hrsg. von *D.* W. Tümpel. IV. Band. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (VI, 556 S.) 12 M.

Mit Freuden habe ich mich wieder mit dem nun vorliegenden ganzen Bande beschäftigt, nachdem ich erst schon aus den sechs Lieferungen Nahrung gesogen hatte, aus denen er besteht. Vor allem freut es jeden Hymnologen, daß dem verehrten Herausgeber jetzt die Würde des Dr. theol. verliehen worden ist, so daß er diesen Band als Zeichen des Dankes der Fakultät zu Göttingen widmen konnte. Sodann freuen wir uns des ruhig und rüstig der Vollendung entgegenschreitenden Werkes. Umsichtig und sorgfältig tut Tümpel seine mühevolle Kleinarbeit, die doch der Praxis des kirchlichen Lebens in Gottesdienst und Erbauung zugute kommt. Stand im I. Bande Heermann im Mittelpunkte, im II. Rist, im III. Gerhardt, so fehlt im IV. Bande ein Mann, der nach Inhalt und Umfang seiner Dichtung so hervorragte, wie jene drei. Aber dafür werden wir mit einer nicht geringen Zahl doch namhafter Dichter bekannt gemacht. Der bedeutendste im Buche ist wohl Johann Franck. Daß er mit einigen der besten seiner Lieder schon vor Gerhardt, schon 1646, hervortrat, wird vielen interessant sein. Auch dem eigentümlich kraftvollen, wort- und wörterfrohen, gewissensernsten Homburg begegnet man hier gern, und Sieber und Sacer, den drei Olearius und manchen anderen. Die Einteilung in Perioden, die diesem, wie den früheren Bänden durch Fischer zu-

grunde gelegt ist, scheint mir veraltet. Ich habe das in meiner Geschichte des Kirchenliedes, die jetzt in erweiterter Gestalt erscheint, dargelegt. Doch kommt es uns in dem Tümpelschen Werke ja nicht darauf an, sondern auf die quellenmäßige Wiedergabe der Lieder und ihre Auswahl. Die aber verdient nach wie vor alles Lob.

Nelle-Hamm.

Kirchner, J.: Ph. Nicolai, der Sänger des letzten Wächterliedes. Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (88 S.) 1,20 M., geb. 1,60 M.

Das mit einem Bilde Nicolais geschmückte Büchlein behandelt 1. Nicolais Kindheit und Jugend, 2. seine Wirksamkeit in Herdecke, Köln, Wildungen, 3. seine Lieder, 4. Unna, 5. Hamburg, 6. Tod. Charakteristik. Schon diese Inhaltsangabe läßt erkennen, daß das Buch an dem Anachronismus leidet, den unseres Wissens L. Curtze in die (Nicolaiforschung — nein, so können wir nicht sagen, denn von Forschung ist da keine Rede! — in die) Nicolailiteratur eingeführt hat. Er behauptet ohne irgend einen urkundlichen Beweis, daß Nicolai seine beiden berühmten Lieder in Wildungen gedichtet habe, also ehe er nach Unna kam, ehe er den „Freudenspiegel" schrieb. Bis auf Curtze war man unbefangen genug, zu sehen, daß die Lieder lediglich das in Poesie aussprechen, was der Freudenspiegel in (poetischer) Prosa verkündet. Da nun die Lieder zuerst als Anhang des Freudenspiegels erscheinen, so ist man, bis nicht Urkunden es dartun, nicht berechtigt, die Lieder in die Zeit vor dem Freudenspiegel zu verlegen. Sie werden so gut wie der Freudenspiegel ihren Ursprung der Pestzeit in Unna verdanken. Die ausdrücklich bezeugte Stimmung des Dichters während dieser Zeit stimmt genau mit der in den Liedern ausgedrückten überein. Im übrigen enthält das Buch eine schlichte und warme Darlegung des Lebens und Charakters des Sängers und Kämpfers für die lutherische Lehre.

Nelle-Hamm.

Schultze, Viktor, *D.*: **Philipp Nicolai.** Zum Gedächtnis seines 300jährigen Todestages, 26. Oktober 1908. Auf Veranlassung des Fürstlich-Waldeckschen Konsistoriums. Mengeringhausen 1908, Weigel. (VIII, 80 S.) 0,60 M.

Hübner, H., Past., Korbach: **Philipp Nicolai,** ein Sänger, Tröster und Wächter der luth. Kirche. Mit zahlreichen Illustrationen. Elberfeld 1908, Luth. Bücherverein. (124 S.) 1,25 M. (10 Ex. à 1,10 M., 25 Ex. à 1 M.)

Zwei würdige Schriften zur Nicolai-Gedenkfeier am 26. Oktober d. J., die eine von dem bekannten Geschichtsschreiber der Waldeckschen Reformation, Prof. Schultze, Greifswald, die andere aus der sogenannten „altlutherischen" Kirche. Beide haben reichen Bilderschmuck, Hübner den reicheren, Schultze aber bietet darin mehr Neues. Beide sind für das Volk bestimmt und interessant zu lesen. Beide fußen auf den Forschungen, die L. Curtze, H. H. Wendt und R. Rocholl über Nicolai gemacht und veröffentlicht haben. Hinsichtlich der Entstehung der bekannten Lieder Nicolais eignen sie sich die unbewiesene Behauptung L. Curtzes an, die Lieder seien in Wildungen gedichtet. Demgegenüber wird es, bis Urkunden das Gegenteil beweisen, dabei bleiben, daß die Lieder zugleich mit dem Buche entstanden sind, dessen Inhalt sie am meisten von allem, was Nicolai je veröffentlicht hat, entsprechen, mit dem 1598 zu Unna geschriebenen „Freudenspiegel des ewigen Lebens". In diesem Buche sind sie auch zuerst veröffentlicht. Von diesem Punkte abgesehen sind beide Bücher zu empfehlen. In der Beurteilung der konfessionellen Streitigkeiten stehen wir völlig auf Schultzes Seite; er verteilt Licht und Schatten gerecht. Hübner dagegen erscheint einseitig zugunsten Nicolais und wider die Reformierten und die „Union".

Nelle-Hamm.

Erbauliches.

Jahn, Holger: **Bilder aus dem alten Israel.** Mit einem Vorwort von Prof. *D.* Fr. Buhl. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Ottilie v. Harling. Dresden 1908, C. L. Ungelenk. (VI, 130 S.) 1,50 M.; geb. 2,75 M.

Der Verf. will alttestamentliche Personen und Ereignisse dem modernen „Bewußtsein" näher bringen und ihnen eine größere Anschaulichkeit verleihen. Es muß bei solchem Unternehmen mit der psychologischen Methode gearbeitet werden. Das ist denn auch reichlich, aber im ganzen glücklich geschehen, wenn auch naturgemäß eben die moderne Gestaltung es mit sich bringt, daß den handelnden Personen auch moderne Gefühle und Gedanken untergeschoben werden. Der Verf. hat eine reiche Phantasie, aber hat sie zu zügeln verstanden. Hier und da wird mit den Ergebnissen der Wellhausenschen Schule gearbeitet aber es tritt andrerseits auch so viel religiöse Wärme und Innigkeit hervor, daß man die schönen fesselnden Ausführungen des Verf. mit ungemindertem Interesse bis zum Schlusse liest. Die „Bilder" stellen uns Jephthas Tochter, Rispa, Usia, König Josias Zeit, Serubabel, Mariamne, Simeon und Rabbi Akiba, also bekannte Personen und dankbare Vorwürfe dar. Sehr ansprechend sind die Frauen geschildert, weniger gelungen ist das Bild Akibas. Seine geschichtliche Persönlichkeit war doch wohl eine andere, und ob er das „Sonnenkind" war, als das ihn der Verf. glaubhaft machen will, ist recht fraglich. Aber im ganzen hat der Verf. uns eine schöne

Gabe beschert, die die Liebe zum A. T. anfachen und auch als gediegene Lektüre, zumal unsern gebildeten Häusern, empfohlen werden kann. Schäfer-Baerwalde.

Lasson, G., P., Berlin: **Des Menschen Schuld und Schicksal** nach 1. Mos. 2—3. Berlin 1908, Trowitzsch u. Sohn. (80 S.) Geb. 1,40 M.

Vorliegendes Buch ist die Fortsetzung zu desselben Verf.s 1906 erschienenem Werkchen: „Die Schöpfung. Das erste Blatt der Bibel für unsere Zeit erläutert" (vgl. ThLBr. 1907, S. 351); und habe ich damals meine Bedenken nicht zurückgehalten, nicht sowohl gegen die Methode als gegen manche Einzelausführung, so kann ich diese „Erläuterung der Paradiesesgeschichten der Bibel für unsere Zeit" nur mit ungeteilter Freude anzeigen. Hier wird wirklich der wunderbar reiche und tiefe Gehalt der so überaus schlichten, dem einfachsten Gemüt so leicht faßbaren Berichte erschlossen, es ist die Geschichte Gottes und der Menschheit im großen, die zu Gott geschaffen ist und darum nur in Gott ihr Ziel finden kann, es ist die Geschichte jeder einzelnen Menschenseele, die aus dem ursprünglichen Zustand kindlicher Unschuld in Sünde und Schuld hineingerät und nun kraft ihrer göttlichen Bestimmtheit das ganze innere und äußere Elend dieser in freier Tat getroffenen widergöttlichen Entscheidung durchzukosten hat, aber auch die Zusage einer endlichen Errettung an sich trägt, die hier erzählt wird. Dabei läßt L. keinen Zweifel darüber, wie er hier keineswegs Berichte von äußerlich geschichtlicher Richtigkeit annimmt; wir haben „eine ideale Geschichte des Anfangs der Menschheit in Gestalten und Vorgängen typischer, sinnbildlicher Bedeutung," „durchsichtige Einkleidungen ewiger Wahrheiten vor uns." Aber gerade in ihrer tiefen inneren Gestalt tragen sie ihren Ursprung als aus Gottes Geist stammend, deutlich an sich, verdienen es darum, aufs genauste durchdacht und nachgedacht zu werden; und L. hat eine feine Gabe, ohne Künstelei auch wirklich jedem Worte seine sonderliche Bedeutung abzufühlen. Zugleich unterläßt er es auch nie, die Verbindungslinien aus der alten Zeit bis zur Gegenwart zu ziehen: Christus ist ihm auch für diese Genesiserzählungen der Richtpunkt. Es liegt auf der Hand, wie also angesehen jene uralten Berichte wirklich auch dem modernen Menschen vieles, sehr vieles zu sagen haben; die äußeren Eigentümlichkeiten, die so leicht dem Unverstand ein Lächeln abnötigen, schwinden; es bleibt der tiefe, wunderbar reiche Ewigkeitsgehalt. Jordan-Warendorf.

Evangelisation und Mission.

Bussmann, E. W., Propst, Jerusalem: **Evangelische Diasporakunde.** Marburg 1908, N. G. Elwert. (XVI, 477 S.) 8 M.

Ein doppeltes Ziel schwebt dem Verf. vor: einmal soll sein Werk der Diasporakunde ihr Recht auf gesicherte Stellung und gesonderte Behandlung im Gesamtrahmen der Praktischen Theologie aufweisen, dementsprechend, wie eine solche Äußere und Innere Mission und in gewisser Weise auch die innerkirchliche Diaspora schon erlangt haben; zum andern soll es ein handliches Orientierungsmittel sowohl den Pfarrern in der Auslandsdiaspora in der Ausrichtung ihres Amtes, wie allen denen, die in der Heimat beruflich oder privatim mit dieser Arbeit zu tun haben, zu besserem Verständnis der hier obwaltenden Aufgaben und Schwierigkeiten gewähren. Systematisierende Ausführungen und praktische Darlegungen stehen so nebeneinander; doch überwiegen die letzteren, so daß das Ganze mit Recht ein Kompendium der Praktischen Theologie für die Auslandsdiaspora genannt werden dürfte. Die Einleitung bespricht Namen, Aufgabe und Bedeutung der Diaspora: sorgfältig wird der Begriff der Diaspora bestimmt als „religiöse und nationale Zerstreuung". (Verfasser möchte am liebsten den Begriff „Diaspora" allein für die deutsch-evangelischen Gemeinden des Auslands reserviert wissen; für die evangelische Diaspora im Inland, unter römisch-katholischer Bevölkerung, schlägt er darum die Bezeichnung „peripherische Evangelisation" vor, jedoch ohne diese selbst konsequent in Anwendung zu bringen. Tatsächlich ist der Vorschlag auch undurchführbar, anläßlich des völlig eingebürgerten und neutestamentlich vollauf begründeten Sprachgebrauchs von „D." zunächst für „religiöse Zerstreuung"; erst der neuere Sprachgebrauch hat „D." im Sinne des Verf.s auch als „religiöse und nationale Zerstreuung" geprägt.) Daran schließt sich im ersten Hauptteil eine Darlegung des Wesens der D. im allgemeinen. Voran steht

Geschichtliches: bis in die altchristliche Zeit wird die Auslandsdiaspora zurückverfolgt; eingehender wird der Zeitraum von der Reformation bis 1800 behandelt; am ausführlichsten ist selbstverständlich die Entwicklung des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart dargestellt; die mehr allgemein gehaltenen Ausführungen des Textes werden ergänzt durch die im Anhang[1]) in 30 Tabellen gegebene Statistik der Auslandsgemeinden, jedenfalls eine äußerst mühsame, aber auch sehr wertvolle Arbeit, zumal da alle bisherigen Vorarbeiten, auch die betreffenden Artikel von HRE[3], nach Aussage des Verf.s unzureichend sind; und man bedauert nur um so mehr, daß trotz aller Bemühungen des Verf.s doch so manche Lücken sich nicht haben ausfüllen lassen. Des weiteren wird die Entstehung der D. (in national-ökonomischer, nationaler, religiöser Betrachtung) und ihr Zusammenhang mit der Heimat, in religiöser, kirchlicher und nationaler Hinsicht dargelegt; hier erhellt das Grundproblem der Auslandsdiaspora, das Ineinander und Widereinander der religiösen und nationalen Aufgaben, die die Auslandsgemeinde hat; hier wird die Geschichte der Diasporapflege, wie sie insonderheit ein Ruhmestitel des Ev. O.-K.-R. in Preußen ist, dargelegt; hier ergeben sich die mancherlei neuen Forderungen und Wünsche, die der Verf. zunächst schon für den Gustav-Adolfs-Verein und den Evang. Bund, sodann für den deutsch-evang. Kirchenausschuß und die theologische Wissenschaft (Auslandsprediger- und Schullehrer-Seminar), zuletzt für die Reichsregierung (Reichsschulamt!) auf dem Herzen hat. Gerade diese Kapitel, die das Werden und Wachsen der Gemeinden draußen, ihre Aufgaben und Ziele, ihre Versorgung durch die Heimat, aber auch ihren Einfluß auf die Heimat schildern, rechnen insonderheit auf einen weiten Leserkreis gerade in der Heimat. Der zweite Hauptteil richtet sich an die eigentlichen Diasporaarbeiter; und zwar wird zunächst die Einzelgemeinde nach Entstehung und Umgebung wie in ihren Tätigkeiten, Kultus-, Diakonie- und Rechtsgemeinschaft, sodann das Pfarramt in seinen verschiedenen Aufgaben und Wirksamkeiten behandelt. Dort kommen zur Sprache etwa Fragen wie die nach den Regeln und Grenzen der Gemeindezugehörigkeit, das Verhältnis von Kirche und Schule, der Gottesdienst und der kirchliche Unterricht, Armen- und Krankenpflege, Wandererfürsorge und Kirchenzucht, Gemeindeverfassung, Vermögensverwaltung, Rechtsstellung der Gemeinde, rechtliche Stellung des Pfarrers; hier handelt es sich um Anweisungen für die eigentliche pfarramtliche Tätigkeit, also insbesondere für Predigt und Seelsorge; es fehlen aber auch weitergehende Ratschläge nicht in betreff des ganzen dienstlichen und außerdienstlichen Verhaltens des Pfarrers in der fremden Umgebung. Gewiß, es werden nur Richtlinien gegeben; sie warten der verständigen Anwendung je nach den speziellen Verhältnissen; ausdrücklich lehnt der Herausgeber jede Allgemeingültigkeit oder gar den normativen Charakter seiner Vorschläge ab. Aber den Eindruck hinterläßt die ganze Lektüre: hier spricht wirkliche Sachkunde, herausgeboren aus reicher Erfahrung, gepaart mit feinem seelsorgerlichen Takt, die darum gerade bei den Berufskollegen für ihre wohlerwogenen Winke auf ernstlichste Beachtung rechnen darf. Tragen sie doch allüberall jenem obengezeichneten Hauptproblem Rechnung, die Gemeinden immer besser zu lebendigen Trägerinnen deutsch-ev. Christentums heranzubilden, so sie zur Ausführung ihrer Aufgabe — „ein gott-

[1]) Neben diesen Tabellen bringt der Anhang Formulare zum kirchlichen Gebrauch in der D., sowie die einschläglichen Kirchengesetze, Personalverzeichnisse aus der und für die D., endlich ein sehr eingehendes Inhaltsregister, das den Gebrauch des Werkes sehr erleichtert.

geordnetes Mittel zur Evangelisation der ganzen Welt“ S. 73. 158 ff. — immer mehr geschickt zu machen. Zugleich aber erhellt auch dem, der die Auslandsdiaspora nicht aus eigener Anschauung kennt, von wie manchen sonderlichen Schwierigkeiten gerade das Pfarramt dort gedrückt ist: was liegt allein darin, daß der Verf. es für völlig untunlich hält, daß der Pfarrer den Vorsitz im Presbyterium oder in der Gemeindevertretung führt; oder welche Probleme stellt schon die Sprache für den Gottesdienst, die Mischung der Konfessionen in der Gemeinde für den Unterricht! Andererseits freilich, was B. z. B. über die Mängel aller Kirchenzuchtsmaßregeln in der D. ausführt, gilt für weitaus die meisten Heimatsgemeinden ganz in gleicher Weise. Selbstverständlich ist, daß der Verf. mit allem Nachdruck den Anschluß der einzelnen Diasporagemeinde an eine der deutschen Landeskirchen fordert; interessant ist der mehrfach sich findende Hinweis, wie gerade die evang. Kirchengemeinde die beste Grundlage für das Deutschtum im Auslande sei (S. 35); die Gefahr zu schneller Assimilierung bestehe heute nur noch da, wo keine deutsche Kirche existiere (S. 85), im übrigen sei die Assimilationsfähigkeit bei allen romanischen Völkern noch größer, selbst bei den Engländern, wenn sie in einem romanischen Lande leben. — Einzelheiten: Welcher „letzte Krieg“ ist S. 51 gemeint? Die Jahreszahlen 1521 (S. 31, Z. 9 v. u.) und 1741 (S. 104, Z. 11 v. u.) können unmöglich richtig sein; die Verweisung HRE. X, 631 (S. 56) ist arg veraltet; s. jetzt HRE³ XIV, S. 165 ff.; die Angaben S. 273, Z. 6/5 v. u. und S. 243, Z. 13 v. u. stehen in Widerspruch; das nicht selten gebrauchte Fremdwort „Idoneïtät“ dürfte doch wohl durch das gut deutsche „Tauglichkeit“ ersetzt werden. Jordan-Warendorf.

Göbel, C., P., Bethel bei Bielefeld: **Im Dienst der Liebe.** Erlebnisse aus der Arbeit der Inneren Mission. Mit Vorwort von P. *D.* v. Bodelschwingh. 2. Aufl. Bielefeld 1907. Anstalt Bethel. (XII, 372 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

Vor fünf Jahren zeigte ich anderwärts das Büchlein „Ebenezer“ desselben Verlags mit Freuden an. Dasselbe tue ich mit seinem größeren Bruder, obigem Werk. Es enthält 86 Skizzen aus: Epileptischen- und Blödenpflege (13), Krankenhaus- und Lungenheilstätte (15), Herberge zur Heimat und Arbeiterkolonie (10), Irrenpflege, Trinkerheilstätte (9), Fürsorgeerziehung, Rettungshaus, Waisenhaus (10), Armen- und Siechenhaus, Krüppelpflege, Kinderheilstätte (8), Stadtmission, Seemannsmission, Kellnermission (17), Gemeindepflege, Krankenpflege im Kriege, Arbeit in Afrika (12). Wenn Theologen erzählen von den „Taten Jesu“, warum sollen es nicht auch Brüder tun? Sie kommen oft noch mehr mit den Leuten in Berührung und erlauschen Züge, die uns Pastoren fremd bleiben. So führen diese Skizzen gut ein in den vielgestaltigen „Dienst der Liebe“, der in „Vater Bodelschwinghs“ Reich geübt wird. Natürlich sind die einzelnen Abschnitte literarisch nicht gleich wertvoll; auch fehlt manchen Schreibern die Gabe, in wenigen Worten viel zu sagen; auch sind Wiederholungen unvermeidbar gewesen. In dieser Beziehung hätte die „Bearbeitung“ kritischer sein können. Dann wäre Raum gewonnen worden für die trefflichen Kapitel II und III in „Ebenezer“ (oben genannt!); auch für Kap. VII; Kapitel, denen ich im Interesse der Anstalt „Nazareth“ die weiteste Verbreitung durch diese Neuauflage gewünscht hätte. Doch schon dies Gebotene ist ein warmer Appell an alle, mitzuarbeiten, und ich empfehle das Buch umsomehr, weil die Arbeit der „Brüder“ noch viel zu wenig bekannt ist. Hier kann man sie kennen und schätzen lernen.
Gehring-Dresden.

Wacker, E.: **Aus dem Diakonissenleben.** Erinnerungen. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (164 S.) 2 M., geb. 2,50 M.

Freunde und Mitarbeiter der Diakonie werden mit großem Interesse und herzlicher Bewegung lesen, was der Pastor und Rektor des Flensburger Diakonissenhauses an Erinnerungen aus dem Leben und besonders vom Sterben von 17 Schwestern und 3 Pfleglingen des Hauses erzählt. Es ist vielfach erschütternd, und es wird immer wieder wahr, daß Gottes Gnade und Herrlichkeit sich nirgend deutlicher offenbart als bei dem Sterben seiner Kinder. Weniger scheint uns das Buch geeignet, werbend und anregend etwa in Vereinen zu wirken, was der Verfasser von ihm erwartet. Dafür müßte es mehr vom Leben und Arbeiten im Diakonissenhaus erzählen.
Thiele-Witten.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

1. **Crouzil**, Lucien, Abbé: **Der Katholizismus in den skandinavischen Ländern.** 2 Hefte:

a) Dänemark und Island. b) Norwegen und Schweden. (Je 64 S.) Je 0,50 M.

2. **Gondal, J. L., S. J.: Der Katholizismus in Rufsland.** Straßburg i. E., o. J., F. X. Le Roux & Co. (80 S.) 0,50 M.

Nr. 1. Beide Schriften zeichnen sich durch jenen hochmütigen Ton aus, in welchem das moderne römische Dogma die Geschichte zu korrigieren pflegt, redet von „protestantischer Revolution" und „Augsburger Religion", beklagt sich, daß die dänische Regierung den von Leo XIII. einseitig ernannten apostolischen Vikar „zu ignorieren scheint", zeigt, wie der römische Pfarrer trotz seiner Erklärung, „der Verfassung und den Gesetzen treu zu sein," doch sich dadurch nicht verpflichtet fühlt (S. 21 u. 23), lobt die Unterstützung der römischen Propaganda von seiten der Lutheraner und beklagt deren Intoleranz in einem Atem, kurz, ist völlig wertlos, soweit die Geschichte des Christentums, der römischen wie lutherischen Konfession, in Frage kommt, dagegen von Interesse, soweit die gegenwärtigen Einrichtungen und Anstrengungen der römischen Kirche in den skandinavischen Ländern aufgezählt und nachgewiesen werden. Sehr charakteristisch ist in b) S. 18 u. 21 die Gegenüberstellung von „lutherischen Kultdienern" und dem „hochwürdigsten" Luxemburger Priester Herrn Fallige. Die „Evangelische Allianz", welche in a) (S. 44) mit „Evang. Bund" übersetzt ist, heißt in b) S. 50 „ein Kongreß von Abgeordneten der bedeutendsten protestantischen Staaten" (!). Die Übersetzung ist überhaupt mangelhaft, z. B. b) S. 39: „daß ich krank fiel", S. 53: „Gesetzliche Kinder" legitimes = „rechtmäßig". — In 2. (S. 39) ist der kürzlich verstorbene Prokurator der h. Synode „Pobedonoszew" verstümmelt in „Podebonostsew"! „Kantonnieren" (S. 70) ist auch kein deutsches Wort. Auffallend in 2. ist der absprechende Ton über die Bekehrungsmethode, welche die Russen den römischen Katholiken gegenüber anwandten (S. 44. 50 f.). Verf. scheint keine Ahnung zu haben, daß sie sich in nichts von der der römischen Kirche in der Gegenreformation unterscheidet. Neben Rußland bekommt auch Preußen sein Teil. Als des letzteren Lieblingspolitik gegenüber der „edlen" polnischen Nation wird S. 7 angegeben „Protestantisierung der Bewohner" mit dem schönen Zusatz: „Von Friedrich II. bis auf Wilhelm II. wurde nichts geändert, weder in der Absicht noch an dem System." Rönneke-Gommern.

Freybe, A., *D:* Dr. Prof., Parchim: Die Sitte nach ihrem Ursprung, Wesen und Wert die treuste Gehülfin der Kirche und ihrer Inneren Mission. Hamburg, o. J., Rauhes Haus. (24 S.) 0,50 M.

Soll die Kirche und ihre Innere Mission ihre großen Aufgaben erfüllen, so muß sie die Sitte, die Eigenart, die Naturgrundlage des Volkes berücksichtigen, sie achten, heiligen, reinigen. Der bekannte Verf., der bereits in verschiedenen Schriften („Züge deutscher Sitte und Gesinnung", „Das deutsche Haus und seine Sitte", „Züge zarter Rücksichtsnahme und Gemütstiefe in deutscher Sitte", „Die Pflege der christlichen Sitte durch die Schule", „Ostern in deutscher Sage und Sitte", „Die heilige Taufe und der Taufschatz in der Sitte des Volks und der Kirche", „Züge deutscher Sitte und Gesinnung aus dem Frauenleben oder Frauenlob", „Christoforus, Blätter für Kenntnis und Pflege von deutscher Art und Sitte") für das Recht der Sitte eingetreten ist, beruft sich dafür auch auf Wichern, E. M. Arndt, neuerdings auf Hauck (Kongreß der I. M. in Leipzig 1905). In 86 Sätzen führt er Treffliches aus, das wir der Beachtung empfehlen, besonders geeignet für Besprechungen auf Konferenzen und ähnlichen Zusammenkünften.

Boy-Potzlow.

Freybe, A., *D.* Dr.: Erdbestattung und Leichenverbrennung. Halle a. S. 1908, Waisenhaus-Buchhdlg. (136 S.) 2,40 M.

Freybe vertritt den Standpunkt, daß die Erdbestattung nicht nur eine christliche Volkssitte, sondern eine ewig gültige Gottesordnung, eine durch Uroffenbarung festgestellte göttliche Willensordnung sei, während die Leichenverbrennung beides zerstöre, roh und unchristlich sei. Die Kirche dürfe sich bei letzterer nicht beteiligen. Was für die Leichenverbrennung angeführt werde, habe sich längst als haltlos erwiesen. Der Verf. ist nicht immer mit den in der Verbrennungsfrage bereits ergangenen amtlichen kirchlichen Erlassen einverstanden. Seine Schrift möge dazu beitragen, daß von den maßgebenden Behörden mit der größten Vorsicht und Weisheit verfahren werde. Was Freybes Schrift besonders empfehlenswert macht, sind die zahlreichen Belege, die er aus deutschem Leben und Denken zu geben weiß. Der Schwerpunkt der Schrift liegt aber in des Verf. Ueberzeugung, daß es sich in Gen. 3, 19 um ein nicht umzustoßendes, für alle Zeiten gültiges „Dogma" handle, „von welchem keiner ohne Frevel gegen die Wahrheit abweichen dürfe, weil damit eine lex veri rectique, ja die göttliche Urordnung preisgegeben würde." Jedenfalls: nicht Leichenbrand, sondern ein „ehrliches, christliches Begräbnis"!

Boy-Potzlow.

Fleisch, P., P., Hannover-Herrenhausen: Die innere Entwicklung der deutschen Gemeinschaftsbewegung in den Jahren 1906 u. 1907. Leipzig 1908, G. Wallmann. (VIII, 124 S.) 1,80 M., geb. 2,50 M.

Der durch frühere Arbeiten auf diesem Gebiet („Die moderne Gemeinschaftsbewegung

in Deutschland“, „Die gegenwärtige Krisis in der modernen Gemeinschaftsbewegung“) bekannte und verdiente Verfasser betrachtet auch diese neue Arbeit nur als eine Art Fortsetzung des Versuchs, diese religiöse Bewegung nach ihren Ursprüngen darzustellen und zu würdigen. Er bezeichnet es selbst als eine schwere Sache, gerade die innere Entwicklung einer so komplizierten Bewegung so zu erfassen, daß man ein photographisch getreues Bild geben könnte, und ist sich bewußt, mehr eine Skizze gegeben zu haben. Er will auch jetzt wieder eine historische Schrift, und nicht eine Streitschrift geben, und vor allem zur prinzipiellen Klärung beitragen. Im ersten Kapitel gibt er uns nun eine Darstellung der Gemeinschaftsbewegung infolge der Erweckung von 1905. Er schildert uns das Erlöschen derselben im Jahre 1906, wie die Nachwirkungen derselben auf die Allianzgründungen und auf die ostdeutschen Gemeinschaften überhaupt, den Kampf des Altpietismus gegen diese Nachwirkungen besonders in Württemberg, wo die altpietistischen Gemeinschaften dem Allianzgedanken meist ruhig und nüchtern ablehnend gegenüberstehen. Aehnlich ist es in Baden. Dagegen dringt der Allianzgedanke vor in den Kreisen der älteren Gnadauer in verschiedenen deutschen Provinzen, und breitet sich in Zeitschriften, Liederbüchern und Anstalten der Gemeinschaftsbewegung, wie in verschiedenen Berufsgemeinschaften weiter aus, und hat eine gewaltige Stärkung des darbystischen Flügels der Gemeinschaftsbewegung herbeigeführt. — Das zweite Kapitel schildert uns die Gemeinschaftsbewegung und das Zungenreden im Jahre 1907, zuerst in Los Angeles, dann in Norwegen und in deutschen Gemeinschaftskreisen, vor allem in Kassel und im übrigen Hessen. Ernst ermahnte Dietrich in Stuttgart dagegen zur Vorsicht, Wachsamkeit und Nüchternheit. Die Blankenburger Konferenz gab diesem Zungenreden ihre Sanktion nicht, doch trat es auch als Abklatsch von Kassel durch den Zungenredner Paul in Ostdeutschland nochmals auf. Die Gegensätze spitzten sich immer mehr zu; Altpietisten und ältere Gnadauer standen diesmal zusammen gegen den Enthusiasten des Ostens, wobei die Altpietisten die Nüchternsten waren. Im Westen sagten sich H. und A. Dallmeyer vom Zungenreden als einer Frucht des Lügengeistes los, ebenso der hessische Brüderrat. Der Kompromißbeschluß in Barmen (19.—20. Dezember) folgte nach, und die Versammelten sprachen sich wieder in brüderlicher Liebe trotz verschiedener Auffassungen untereinander aus. Der Verfasser faßt dann zum Schlusse in lichtvoller Weise die Ergebnisse, Urteile und Folgerungen des Zungenredens zusammen, das uns ein keineswegs erfreuliches Bild darbietet, wenn es auch an ernstem, christlichen Wollen dabei nicht fehlt. In besonnener, wohlunterrichteter, gerecht abwägender Weise wird hier diese ungesunde Form des Christentums bekämpft, und auf die Notwendigkeit der Durchdringung unseres Volkes mit dem gesunden Typus des evangelisch-lutherischen Christentums hingewiesen. Die mühevolle Arbeit des Verfassers, durch die wir eine gute Orientierung über diese Gemeinschaftsbewegung und ihre innere oft so kritische Entwicklung erhalten, verdient alle Anerkennung und Kenntnisnahme.

Landenberger-Kirchheim.

Gerss, O.: Zwei Wege in der heutigen Erweckungsbewegung. Ein Wort der Aufklärung und Mahnung an die wahrhaft Gläubigen. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (59 S.) 0,60 M., 10 Ex. 5 M., 50 Ex. 20 M.

Das ist doch wieder einmal eine biblisch-nüchterne Stimme, die hier laut wird. Das gesunde Urteil, das sich in dieser kleinen Schrift so überzeugend ausspricht, könnte vielen unklaren und verwirrten Seelen wieder zurechthelfen. Es wird in diesen Zeilen gezeigt, wie der Unterschied zwischen den beiden Wegen in der Erweckungsbewegung so tief geht, daß er sich in allen Stücken des Christenlebens zeigen muß und immer mehr zeigen wird. „Vorläufig ist es noch so, daß viele, die auf dem falschen Wege sind, so manchen Rest der alten Wahrheit aus der Heiligen Schrift, aus der alten evangelischen Kirchenlehre, wie ein Erbteil, oft unbewußt, mitgenommen haben. Darum findet man bei vielen von ihnen auch noch ein Gemisch von Wahrem und Falschem. Aber der falsche Geist des selbstgemachten Glaubens und das stete Zurückdrängen des Sünderheilands wirkt doch bei ihnen als ein Sauerteig, der schließlich alles verfälschen und durchsäuern muß, zumal viele Führer auch eifrig bemüht sind, ihre Gemeinschaften von den alten Vorurteilen, d. h. von der alten wahren Lehre der Reformation, loszumachen.“ Nach einer Einleitung zeigt der Verfasser diese *beiden* Wege in bezug auf Erweckung, Bekehrung (Buße und Glaube), Sündenvergebung, Heiligung, Krankheit und Trübsal, Wort Gottes und Abendmahl und Wiederkunft. Dem schließt sich ein Schlußwort an. Hoffentlich findet das treffliche Schriftchen, das sich auch zur Massenverbreitung eignet, viele Leser.

Knodt-Herborn.

Ihloff, A. F. G., Inspektor: Im Weinberg des Herrn, oder 50 Jahre Evangelisation und Gemeinschaftspflege in Schleswig-Holstein. Neumünster 1907, G. Ihloff & Co. (XII, 186 S.) 1,50 M.

Obige Schrift ist dem Andenken des verewigten Vorsitzenden des Gemeinschaftsvereins in Schleswig-Holstein, Grafen von Bernstorff, dessen Bild vorne steht, gewidmet. Sie schildert die senfkornartige Entwicklung dieses

Vereins, der am 1. Advent 1857 in einer Bauernstube das Licht der Welt erblickte, Evangelisation und Gemeinschaftspflege als zusammengehörig miteinander betrieb und besonders durch Baron Jasper von Oertzen als Vorsitzenden zuerst feste Gestalt, gediegene Organisation und weitere Ausbreitung gewann. Auf ihn folgte Pastor Johannes Roeschmann von 1891 bis 1901, der ebenfalls segensreich wirkte, dann Andreas Graf von Bernstorff aus Berlin, der seine Wirksamkeit mehr auf die innere Ausgestaltung verwandte, und mit „königlicher Ruhe und Sammlung“ unermüdlich, liebevoll und hingebend bis zu seinem im April 1907 erfolgten Tode darin tätig war. Zum Schlusse wird noch der gegenwärtige Stand des Vereins und „eine Woche Gemeinschaftsarbeit“ uns vorgeführt; dann werden die Freunde des Werkes und die freien Mitarbeiter, wie die schönen Früchte der Arbeit, darunter auch die Vereinsbuchhandlung, eingehend geschildert, und die Berechtigung des ganzen Werkes, wie die Stellung zur Kirche, beleuchtet. Zahlreiche hübsche Illustrationen schmücken die lesenswerte, gut geschriebene Schrift. Landenberger-Kirchheim u. T.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Aereboe, H. J.: **Du und Dein Kind.** Erfahrungen und Winke aus der Kindererziehung. 5. Aufl. Hbg., o. J., G. Schloeßmann. (40 S.) 0,20 M. (Partiepreise.)

Vgl. ThLBr. 1905, S. 274: „Treffliche Fingerzeige eines gereiften, tief in Christo gegründeten Erziehers für die Behandlung unserer Kinder!“ (P. Josephson-Kl. Oschersleben.)

Lieder P. Gerhardts. Mit Bildern von R. **Schäfer.** Mit Einführung in des Dichters Leben und Singen von **O. Brüssau.** Volksausgabe. Ebd. 1908. (84 S.) 0,60 M. (Partiepreise.)

Vgl. ThLBr. 1907, S. 67: „Ein herrliches Werk! (27) 13 Lieder P. G.s sind hier in einer Weise durch Bilder ausgelegt, die allen, denen ich das Werk zeigen konnte, geradezu Bewunderung abgenötigt haben! Das ist deutsche evang. Volkskunst!“ (Sup. *D.* Nelle-Hamm i. W.)

Meinhof, H., P., Halle a. S.: **Kurze Einführung** in das biblische Christentum und das kirchliche Leben im Anschluß an Luthers Katechismus. Für unsere Konfirmanden. 4. Aufl. Hl. 1908, R. Mühlmann. (IV, 49 S.) 0,25 M.

Vgl. ThLBr. 1899, S. 342: „Das Büchlein soll der häuslichen Vorbereitung und Wiederholung dienen, und wird sich dazu, namentlich in größeren Stadtgemeinden, gut verwerten lassen. Großen Wert legt der Verf. mit Recht auf die Einführung in die Heilige Schrift. Den Katechismusstoff teilt er nach den 3 Artikeln des christl. Glaubens, indem er die übrigen Hauptstücke da einschiebt, „wo sie sich in die 3 Artikel gut einfügen lassen.“ Im Anhang finden sich einige Hauptartikel der Conf. Aug. (Pfr. Kolde-Görlitz.)

Dies und Das.

Der **„Amtskalender für evangelische Geistliche“** (hrsg. von Pfr. J. Schneider-Elberfeld. — Gütersloh 1909, C. Bertelsmann. 264 S. geb. 1,20 M.) ist soeben erschienen. Unverändert im großen und ganzen, bringt er doch eine wesentliche Neuerung: den Perikopen sind unter „SS.“ die von der deutschen Sonntagsschul-Konferenz für 1909 festgesetzten Texte für Sonntagsschulen und Kindergottesdienste beigefügt. So hat er an Brauchbarkeit aufs neue gewonnen und wird um seiner bekannten Vorzüge willen (gute Ausstattung, Handlichkeit, Reichhaltigkeit, Zuverlässigkeit) aufs neue seinen erfolgreichen Gang in die Hände der Arbeiter der Kirche und der Gemeinden machen.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Bauer, K., Evgl. Stadtpfr., Donaueschingen: **Seid getrost!** Predigt über Hagg. 2, 1—9, am 9. Aug. 1908 nach dem großen Brandunglück 5. Aug. 1908. Hdlbg. 1908, Ev. Verlag. (16 S.) 0,15 M.

Eismann, O.: **Für stille Minuten.** Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. (47 S.) 0,25 M.

Freudenstadter Studenten-Konferenz 1908 (**Dipper,** H.: Jesusglaube; **Heine:** Glaube als Ergebnis des Denkens, als Sache des Willens und als Gabe Gottes. **Steinhausen,** W.: Das Bild Christi in der bildenden Kunst. **Schlatter,** A.: Studium u. Glaube. **Kohler:** Im Kampf um unsere männl. Jugend. **Mühlhäusser:** Bibelstudium u. Missionsstudium). Ba. 1908, Miss.-Buchhdlg. (92 S.) 1,20 M.

Neue preußische **Jagdordnung** v. 15. Juli 1907 nebst Ausführungsbestimmungen. B. 1908, L. Schwarz & Co. (112 S.) 1 M.

Jahrbuch der Westfälischen Frauenhülfe. Mstr. 1908 Selbstverlag (P. Dreyer, Mstr.). (82 S.)

(u. a.: Jahresversammlung in Hagen: **Cremer:** Was kann geschehen, um die Verbindung des einzelnen Vereins mit dem Provinzialverband enger u. inniger zu gestalten? **Cremer:** Hauspflege. **Cornet:** Schutz vor der Schwindsucht. — Informationskursus, Witten: **Glauert:** Organisation der Vereine der Frauenhülfe. **Niederstein:** Frauenhülfe u. Gemeindepflege. **Dreyer:** Arbeit d. Frauenhülfe in Gefangenenpflege und Entlassenenfürsorge. **Cremer:** Die innerste Kraft der Frauenhülfe. **Zöllner:** Helferinnen in der ländl. Krankenpflege.

Kaiser, Fr.: **Zions Wachtturm- oder Millennium-Tagesanbruchslehren.** Bonn 1908, J. Schergens. (28 S.) 0,20 M.

Keller, L., Dr. Geh. Archiv-Rat, B.: **Die Idee der Humanität und die Comenius-Gesellschaft.**[1] Ein Rückblick am Schluß d. 15. Gesellschaftsjahres. 3. Aufl. Jena, 1908. E. Diederichs. (42 S.) 0,75 M.

---

[1]) **Monatshefte der Comenius-Gesellschaft.** XVII (1908), 1: **Bischoff,** D.: Die soziale Frage im Lichte des Humanitätsgedankens. **Keller,** S.: Der Gedanke der Humanität in der Philosophie W. Wundts. **Schwarz,** H.: G. Th. Fechners Büchlein vom Leben nach d. Tode. **Romundt,** H.: Eine neue Würdigung Kants. **Comenius,** J. A.: Das Labyrinth der Welt u. das Paradies des Herzens. **Pahn,** A. R.: Zur Charakteristik d. romantischen Schule. Kleine Mitteilungen u. a.

Modersohn, E., P.: Der Segen des Kreuzes. Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. (55 S.) 0,40 M.
v. Oertzen, D.: Blockgedanken u. Wahlrechtsfragen. ZV. XXXIII, 5. St. 1908, Chr. Belser. (50 S.) 0,80 M.
Pädagogische Abhandlungen. Bielefeld, A. Helmich.
193. **Bach**, W. C.: Lehrer u. Rektoren. Ein Beitrag zur Orientierung über die Rektorenfrage. (26 S.) 0,40 M.
Dasselbe. Neue Folge. Ebd.
XIII, 3. **Mainzer**. G., Brsl.: Zweck, Ziel u. Behandlung der Heimatkunde in der Volksschule. — Wichtigkeit, Anlage u. Behandlung der Gliederungen im Unterricht. (16 S.) 0,40 M.
XIII, 6. **Koch**, B., Dr. Prof.: Die Volks- und Jugendspiele nach den Grundsätzen des Zentralausschusses. (14 S.) 0,40 M.
Reinelt, P. D.: Was sagt die Hl. Schrift vom Weine u. von der Abstinenz? Materialien für die Mäßigkeitsbewegung. Hamm i. W. 1908, Breer u. Tiemann. (IV, 42 S.) 0,80 M.
Sartorius, O., Pfr.: Die Seelsorge in den Gemeinschaften. Aus den Verhandlgn. d. 2. deutschen Gemeinschaftstages zu Wernigerode 1908. St. 1908, Philadelphiaverein. (48 S.) 0,50 M.

Bücherschau.

Religionsphilosophie.

Just-Bartsch, Clara: Der Glaube an Gott u. Unsterblichkeit ohne Wunder u. Dogmen. (30 S.) Str., Heitz. 1,—
——— Jesus der Menschensohn u. die Sakramente im Geiste unserer Zeit. (38 S.) Ebd. 1,—
Kalweit, P.: Die Stellung der Religion im Geistesleben. (IV, 96 S.) L., Teubner. 1,—
Petit, J. A.: Das Christentum, sein Wesen, seine Abweichungen, seine Zukunft. (48 S.) L., Mutze. 1,—
Witte, R.: Hat die Ethik Jesu f. die moderne Welt noch unbedingte Gültigkeit? (32 S.) Hl., Mühlmann. —,60

Theologie.

JB. Hrsg. v. G. Krüger u. W. Koehler. 27. Bd., enth. die Literatur u. Totenschau des J. 1907. L., Heinsius.
Abt. 1 A. Vorderasiatische Literatur. Bearb. v. Greßmann. (III u. S. 1—53.) 2,40. — 2. Abt. Das Alte Testament. Bearb. v. Volz. (IV u. S. 55—162.) 4,55. — 3. Abt. Das Neue Testament. Bearb. v. Brückner u. Knopf. (IV u. S. 163 257.) 4,10.
Alberts, H.: Das prophetisch-apostol. Weltbild. (111 S.) Steglitz, Alberts. 2,20
Für Gottes Wort u. Luthers Lehr! Biblische Volksbücher. Gü., Bertelsmann.
I, 7. **Schulze**, L.: Die Irrtumslosigkeit Jesu. Biblisch-histor. Untersuchg. (VIII, 95 S.) —,70. — 8. **Bahr**, Hans: Der Prophet Amos als Prediger f. unsere Zeit. (54 S.) —,50. — 9. **Gareis**, Rh.: Der Sieg des Erhöhten in der Geschichte der Heidenmission. (76 S.) —,60. — 10. **Nösgen**, F.: Paulus, der Apostel der Heiden. (83 S.) —,60.
Zeitfragen, biblische. Hrsg. v. J. Nikel u. Ign. Rohr. Mstr., Aschendorff.
7. **Belser**, J. E.: Die Apostelgeschichte. (32 S.) —,50. — 8. **Nikel**, J.: Die Glaubwürdigkeit des Alten Test. im Lichte der Inspirationslehre u. der Literarkritik. (48 S.) —,60.

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Hontheim, Johs., S. J.: Das Hohelied. Übers. u. erklärt. (VII, 111 S.) Fr., Herder. 2,80
Isopescul, Oct.: Der Prophet Malachias. Einleitung, Übersetzg. u. Auslegg. (V, 163 S.) Czernowitz. (W., Hof- u. Staatsdruckerei.) 6,—
Wolf, W.: Das Lied der Lieder, übers. u. erläutert. (VI, 72 S.) Frk., Sänger & Friedberg. 1,90
Benzinger, J.: Wie wurden die Juden das Volk des Gesetzes? (48 S.) Tü., Mohr. —,70
Eerdmans, B. D.: Alttestamentliche Studien. II. Die Vorgeschichte Israels. (III, 88 S.) Gi., Töpelmann. 2,50
Köberle, J.: Die Beziehungen zwischen Israel u. Babylonien. (95 S.) Wismar, Bartholdi. 2,—
Löhr, Max: Die Stellung des Weibes zu Jahwe-Religion u. -Kult. (IV, 54 S.) L., Hinrichs. 1,80
Szczepanski, L., S. J.: Nach Petra u. zum Sinai. Zwei Reiseberichte nebst Beiträgen zur bibl. Geographie u. Geschichte. (XX, 597 S.) Innsbruck, Rauch. 5,20
Waldis, J. J. K.: Hieronymi graeca in psalmos fragmenta, untersucht. (IV, 80 S.) Mstr., Aschendorff. 2,10
Yahuda, A. S.: Über die Unechtheit des samaritanischen Josuabuches. (S. 887—914.) B., Reimer. 1,—

B.

Dorneth, J.: Erklärung der Evangelien aus d. Evangelien. (VII, 133 S.) Hl., Mühlmann. 1,—
Heinrici, C. F. G.: Des Petrus v. Laodicea Erklärg. des Matthäusevangeliums. Zum ersten Male hrsg. u. untersucht. (XLVIII, 356 S.) L., Dürr. 20,—
Müller, G. H.: Zur Synopse. Untersuchung über die Arbeitsweise des Luk. u. Matth. (IV, 60 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 2,40
Ströter, E. F.: Die Herrlichkeit des Leibes Christi. Der Epheserbrief, ausgelegt. (201 S.) Neumünster, Ihloff & Co. 2,—
Bard, Fr.: Der Sohn des Menschen. (VIII, 99 S.) Wismar, Bartholdi. 2,—
Gottsched, H.: Der Menschensohn. (173 S.) Gü., Bertelsmann. 2,—
BFTh. XII, 3. Gü., Bertelsmann.
Lütgert, W.: Freiheitspredigt u. Schwarmgeisterei in Korinth. Ein Beitrag zur Charakteristik der Christuspartei. (157 S.) 3,—

Historische Theologie.

Ehrhard, A.: Das Mittelalter u. seine kirchliche Entwicklung. (340 S.) Mz., Kirchheim & Co. Kart. 2,50
Schauenburg, L.: 100 Jahre oldenburg. Kirchengesch. von Hamelmann bis auf Cadovius (1573—1667). V. u. letzter Bd. Verhältnisse des wirtschaftl. u. familienrechtl. Lebens. (VI, 173 S.) Oldenburg, Stalling. 3,80
Ehlers, R.: D. Johann Christoph Spieß. Ein biograph. Versuch. (84 S.) Frk., Diesterweg. 2,—
Schirmer, W.: Weißt du es noch? Skizzen u. Bilder aus Amt u. Leben. (IV, 98 S.) Konstanz, Ackermann. 1,80
Drews, P.: Entsprach das Staatskirchentum dem Ideale Luthers? (IV, 104 S.) Tü., Mohr. 2,—
Schilling, O.: Reichtum u. Eigentum in der altkirchl. Literatur. (XIV, 223 S.) Fr., Herder. 4,—
Lietzmann, H.: Das Leben des hl. Symeon Stylites. Mit e. deutschen Übersetzg. der syr. Lebensbeschreibg. u. der Briefe v. H. Hilgenfeld. (III, VIII, 257 S.) L., Hinrichs. 9,—

Systematische Theologie.

Brooke, Hub., M. A.: Ist die Bibel vom Hl. Geist eingegeben? (16 S.) St., Steinkopf. —,25
Dieffenbach, L.: Wer od. was ist Gott? (124 S.) Lich, Dieffenbach. 2,—
Herrmann, W.: Offenbarung u. Wunder. (71 S.) Gi., Töpelmann. 1,40
Kallies, H.: Der Lutherische Sakramentsbegriff. (51 S.) Gü., Bertelsmann. —,80
Mau, G.: Ist das Taufsakrament noch haltbar? (45 S.) Wismar, Bartholdi. 1,—
Pesch, Chr., S. J.: Glaubenspflicht u. Glaubensschwierigkeiten. (VII, 219 S.) Fr., Herder. 3,20
Seitz, Ant.: Das Evangelium vom Gottessohn. (XII, 546 S.) Ebd. 5,60

Praktische Theologie.

Homiletik. Hymnologie. Pastoraltheologie. Erbauliches. Mission.

Karstens, L.: Wander- u. Scheidegrüße. Predigten auf das Kirchenjahr. (VIII, 551 S.) Wismar, Bartholdi. 4,—
Mühlhausen, R.: Menschenwürde. 8 Kanzelreden üb. tät. Christentum. (83 S.) Cöln, Neubner. 1,80
Werde Licht! 11 Epiphanias- u. Missionsfest-Predigten v. Ad. Harnack, Fr. Rittelmeyer, † H. Schultz, J. Smend, F. Niebergall, J. Herzog, H. Bassermann, E. Sulze u. Th. Häring, hrsg. v. E. Rolffs. (IV, 108 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 1,20
Lubrich, Fritz: Der Kirchenchor. Eine Sammlg. leicht ausführbarer Motetten, Festgesänge u. geistl. Lieder aus alter u. neuer Zeit. (167 S.) Bunzlau, Kreuschmer. 2,70
Zippel, F.: Klaus Harms u. die Homilie. (59 S.) Gü., Bertelsmann. —,80

Braun, H.: Glaubenstrost. Postille üb. die neuen Episteln. (742 S.) Angerburg. (B., Nauck.) Geb. 6,50
Schwencker, Fr.: Das Gebet der Gebete, erläutert durch Aussprüche u. Beispiele. (VIII, 410 S.) Langensalza, Beltz. 4,—
Testament, das Neue, in religiösen Betrachtungen. Hrsg v. G. Mayer. Gü., Bertelsmann.
Band II. Mayer, G.: Das Markusevangelium. (VIII, 207 S.) Subskr. geb. 2,60; Einzelpr. geb. 3,—. — Bd. VI. Mayer, G.: Der Römerbrief. (VII, 192 S.) Subskr. geb. 3,60; Einzelpr. geb. 4,20.
Wacker, E.: Aus dem Diakonissenleben. (164 S.) Ebd. 2,—; geb. 2,50

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Niebergall, F.: Die evang. Kirche u. ihre Reformen. (IV, 163 S.) L., Quelle & Meyer. 1,—
Friederichs, Hulda: Entwicklung, Organisation und Methode der Heilsarmee. (XXVIII, 205 S.) Frk., Brandner. 2,50
Lauer, Herm.: Geschichte der kathol. Kirche im Großherzogtum Baden. (XI, 382 S.) Fr., Herder. 3,20
Bornemann, W.: Die Friedensfahrt deutscher Kirchenmänner nach England. (128 S.) Gi., Töpelmann. 2,—

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

Habenicht: Haeckels Monismus, der größte Gewissenstöter. (GW. 8.)
Mayer: Multatulis Philosophie. (Ebd.)
Meyer-Benfey: Tolstois Weltanschauung. (T. 12 cf. R. 33 Lezius.) E 12. v. Gleichen-Russwurm.
Trübe: Euckens Stellung z. Christentum. (BG. 9.)
Martschke: Leugnung d. selbständigen Seele in der modernen Psychologie. (PBl. 11.)
Otto: Wissen, Glauben, Ahnung. (ChrW. 34.)
Wepfer: Der Mensch ein Dreiklang v. Geist, Seele und Leib. (GW. 8.)
Exter: Hilfen u. Hemmungen d. Ästhetischen f. d. relig. Leben. (DEBl. 9.)
Hoffmann: Religion u. Philosophie. — Gültigkeit der Moral. (PrM. 8.)
Roehrich: Der rationelle Probabilismus. (AG. 45.)
Rothe: Geschichtl. u. kritische Denkweise. (BG. 9.)

Theologie.

Mandel: Stellung d. modernen positiven Theologie zur Hl. Schrift. (EK. 36 ff.)
Rendtorff: Zum Kampf um die moderne Theologie des alten Glaubens. (DEBl. 8.)
Hopp: Reich Gottes und Kirche. (NkZ. 9 cf. R. 31 v. Viebahn.)
Kropatscheck: Wie sich die Gemeinde z. Schrift stellt, so steht's um die Kirche. (EK. 31 f.)
v. Orelli: Kirche u. Theologie. (RK. 35.)
Schaeder: Die Kirche die zentrale Geistesmacht auch im Kulturleben d. Gegenwart. (LK. 32 ff.)
Stoltenhoff: Wert u. Notwendigkeit der Bekenntnisse. (R. 33.)
Sulze: Mein Theismus. (ChrW. 37.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Nitsch: Brauchen wir eine neue Revision der Lutherbibel? (R. 32.)

A.

Bahr: Psalm 8. (R. 34.)
Boehmer: Geser. (Stud. 8.)
Eberhard: Jericho anastatica. (AG. 49.)
Grape: Die Himmelsfeste 1. Mos. 1, 6 ff. (BG. 9.)
Ließ: Die humanitären Bestimmungen des A. T. (EK. 33.)
Stocks: Der „Nördliche“ u. die Komposition des Buches Joel. (NkZ. 9.)
Hölscher: Das neuentdeckte „Josuabuch“ der Samariter. (LK. 32 cf. ThLz. 17 Fraenkel; ChrW. 36 v. Gall.)
Krencker: Eine kritische Biblia Hebraica. (PrM. 8 ff. cf. ZevR. 6 Kittel.)

B.

Boehmer: Luk. 10, 30; Matth. 5, 14; 19, 24. (EK. 31 ff.)
Haußleiter: Paulus, der Zeuge Jesu. (LK. 37 f.)
Schlunk: Paulus in Korinth. (R. 34.)
Schulze: Das Lied der Offbrg. St. Joh. (AG. 47.)
Winter: Gedanken z. Römerbrief. (AG. 49 f.)
ZNW. IX, 3: Steinmetz, R.: Textkrit. Untersuchung zu Röm. 1, 7. Nissen, Th.: Die Petrusakten u. ein bardesanitischer Dialog in d. Aberkiosvita. Blau, L.: Das neue Evangelienfragment v. Oxyrhynchos. Boehmer, J.: Studien zur Geographie Palästinas, bes. im N. T. Dibelius, O.: Studien z. Gesch. der Valentinianer. Miszellen: Nestle, Eb.: Hiesus-Jhesus u. verwandte Fragen; Matth. 28, 18 f.; Der Sohn der Maid; Ein weiteres Wort f. d. Wörterbuch d. Griech. N. T.s?; Matth. 10, 32; Luk. 10, 8; Act. 2, 9; 4, 20. Hatch, W.: Zu Act. 2, 9.

Historische Theologie.

Freybe: Aus d. kirchl. Leben im schweizer. Grindelwald. (LK. 34 ff. cf. AG. 48 ff. v. Galley.)
Herrmann: Aus d. Kandidatenleben früherer Zeiten. (LK. 36 ff.)
Vömel: Ein Bußtag in d. reform. Gemeinde Gruiten 1805. (RK. 35 ff.)
Freybe: D. J. Stahls Ausführungen über die Ehescheidung. (AG. 44.)
Hering: J. H. Wicherns Bedeutung f. d. ev. Kirche. (PBl. 11.)
Schultze: Drei unbekannte Briefe Ph. Nicolais. (NkZ. 8.)
Frühauf: J. A. Comenius. (RK. 37.)
Pachali: H. Suso. (AG. 48.)
Foerster: Propst v. d. Goltz. (ChrW. 36.)
Goebel: D. K. Goebel 1808—1881. (RK. 32 ff.)
Hildt: D. Fr. Strauß. (EK. 36.)
Otto: P. H. Schmidt, † 30. Jan. 1908. (ChrW. 32.)
Pentzlin: H. L. Karstensen, geb. 19. Aug. 1808. (AG. 46.)
Le Seur: M. Kähler in Halle. (R. 31; AMZ. 9.)
Siebert: O. Pfleiderer, † 1908. (T. 12.)
Spiero: A. Schmitthenner, † 22. Jan. 1907. (KM. 12.)
Stricker: Löhe, Wichern, Harms. (AG. 48.)
Funke: Kleist-Retzow. (PBl. 12.)
Neuburg: H. Schulze-Delitzsch, geb. 29. Aug. 1808. (AG. 47.)
ZKG. XXIX, 3: Caspari, W.: Untersuchungen zum Kirchengesang im Altertum. Hermelink, H.: Zu Luthers Gedanken über Idealgemeinden u. von weltl. Obrigkeit. v. Schubert, H.: Beiträge z. Gesch. der ev. Bekenntnis- u. Bündnisbildung 1529/30. Analekten: Lüdtke, W.: Armenische Nestorianer; Schornbaum, Dr.: Zum Briefwechsel Melanchthons. Spitta, Fr.: Zur Lebensgesch. J. Polianders. Schalkhausser, Dr.: Berichtigungen. Diehl, Dr.: Zur Lebensgesch. von J. B. Schuppius. Kütz, F.: Zur Entstehungsgesch. d. Wittenberger Ratschlages v. 10. Dez. 1539. Nachrichten. Bibliographie.

Systematische Theologie.

Hirt v. Herzberg: Zur Inspirationslehre. (EK. 35.)
König: Der biblisch-reformatorische Glaubensbegriff. (NkZ. 8.)
Müller: Die Bedeutung Jesu. (ChrW. 32.)
Werner: Christus als Erzieher. (BG. 9.)
Wettersberg: „Der Mensch Jesus Christus“. (AG. 45 cf. Kaftan LK. 33; R. 35; AG. 50.)

Praktische Theologie.

Katechetik. Schulwesen. Pastoraltheologie.

Ehlers: Vom evgl. Rlgsunterricht. (ZevR. 6.)
Hennig: Jugendpsychologie und Religionsunterricht. (ChrW. 32 f.)
Haupt: Die Religion auf d. höheren Schulen. (DEBl. 9 cf. R. 31.)
Schuster: Zensuren u. Prüfung in d. Rlg.? (ZevR. 6.)
Ahlfeld: Sexuelle Aufklärung? (ChrW. 33 ff.)
Frommel: J. P. Hebels Bibl. Geschichte. (ChrW. 33.)
Hochhuth: Zum Kampf gegen Haeckels Monismus. (ZevR. 6.)
Meyer: Rlgswissenschaftl. Kränzchen. (Ebd.)
Vollert: Die höhere Schule u. die Alkoholfrage. (Ebd.)
Eberhard: Aus d. Schulkämpfen d. Gegenwart. (R. 33 ff.; PU. 9; KM. 12.)
Foerster: Deutsche Erziehung. (T. 11.)
Kroell: Strebungen u. Strömungen im Volksschulunterricht. (NkZ. 9.)

Pohl: Die Schule u. das Leben. (T. 11.)
Thiel: Schülerselbstmorde. (MIM. 9; T. 11.)
MevR. I, 8 f.: Eger: Die rlg.-sittl. Jugendunterweisung u. die Freiheit e. Christenmenschen. Niebergall, F.: Lehrbarkeit d. Rlg. u. die Kritik im Rlgsunterricht. Bassermann, H.: Wie ich es mache. Hennig: F. W. Foersters Moralpädagogik. Penshorn: Der Konfirmandenunterricht u. der Rlgsunterricht in d. Schule. Lohmann, E.: Zur Behdlg. d. Urgesch. mit reiferen Schülern. Anregungen. Nachrichten. Bücherbesprechungen.

MGkK. XIII, 8. 9: Smend, J.: Straßburger Liturgik. Jehle, Fr.: Hymnologisches. Koch, H.: Evgl. Gesangbuch f. Dtsch.-Österreich. Gabbatz: Erster Hannoverscher Organistentag. Wallenstein, A.: Kirchl. Gedenkblätter. Amina, G.: Orgelfestspiele im Jugendgottesdienst. Franck, P.: Gottesdienst, Kunst u. Kirche. u. a. — Schreck, G.: Immerwährender Kanon z. Erntedankfest.

Dorfkirche I, 11: Gotthelf: Das alte Bauernhaus. Rlg. Dorfsitte: v. Lüpke: Bewegl. od. festes Erntedankfest? u. a. Gegenwärtiges Dorfleben: Lennemann: Lulu v. Strauß u. Torney u. a. Dörfl. Gottesdienste: Sailer: Erntefest in Ansbach. u. a. Dorfpredigt: Reetz: Predigt z. Erntefest. 5. Mos. 8, 1 ff.; Klaehre: Strauß z. Erntefest. Ps. 104, 27 ff. Gemeindepflege: Gagelmann: Stoff f. Gemeindeblätter; Beckmann: Gemeindeabend; Fleischmann: Z. kirchl. Gemeindepflege. Pfarrer u. Lehrer: v. L.: Der Dorfpfarrer auf d. dörfl. Festlichkeiten; u. a. Dörfl. Kirchbauten: Holtz: Erneuerung d. Kirche z. Altengamme in d. Vierlanden; Voß: Das evgl. Pfarrhaus; Schierer: Pfarrhaus zu Reetz. u. a.

Baltzer: Neue Wege z. prakt. Schriftauslegung. (Th.R 7 ff.)
Hardeland: Laienhelfer. (MGEG. 12.)
Lorenz: Konfirmanden-Analysen. (MkPr. 8.)
Neuberg: Silentium pastorale. (PBl. 12.)
Schwencker: Stadt- u. Landpfarramt. (EK. 34.)

MpTh. IV, 11. 12: Zänker, O.: Unsere Predigerseminare. Grünberg, P.: Parochialverhältnisse in großen Städten. Beck, O.: 2. Kor. 5, 1—10. — Smend, J.: Ansprache in e. kirchl. Frühlingsfeier. Wendland, J.: Gegenwartsfragen im Rlgsunterricht. Günther, R.: Zur Charakteristik süddeutscher Bauernfrömmigkeit. — Bücheranzeigen u. a.

Äußere u. Innere Mission. Diaspora. Soziales.

Ritter: Über Missionsstunden. (PBl. 12.)
Hardeland: P. Samuel in Manikramam. (EM. 8.)
v. Mühlfeld: Bildungsstätten d. Neger u. d. Indianer in N.-Amerika. (KM. 11.)
Mühlhäusser: Der Animismus u. die M. (EMM. 9.)
Richter, J.: An d. Ufern d. Nil. (EM. 8 f.)
v. Schwartz: Die L. M. in Dtsch.-Ostafrika. (AMZ. 9.)
Steiner: Fünfzig Jahre M.sdienst am Niger. (EMM. 9.)

DäM. III, 4: Axenfeld: Tübingen, Hamburg oder Berlin? de Gaay Fortmann: Die Niederlande u. d. ärztl. M. Krankenhausbericht aus Marasch. Feldmann: Die ärztl. M. u. die deutsche Kolonialgesellschaft. u. a.

Kupfernagel: I. M. u. ärztl. M. (IM. 9.)
Schian: Die I. M. u. die kirchl. Richtungen. (DEBl. 8.)

Bunke: Soziale Aufgaben in d. Jungmännermission. (R. 31.)
Gleiß: Aufrechterhaltung d. Herbergen z. Heimat auch in kleineren Städten. (IM. 8.)
Krause: Flußschiffermission. (MIM. 8 f. cf. IM. 8 Schulz.)
Pfeiffer: Die Erziehungsschiffe auf d. Themse. (MIM. 8.)
Saul: Stadt u. Land in bezug auf d. Fürsorge f. die weibl. Jugend. (IM. 8.)
Scheffen: Fürsorgeerziehung u. Psychiatrie. (Ebd.)
Stuhrmann: Vom Kriegsschauplatz d. jungen Garde. (Stud. 8 cf. MIM. 8.)
Wacker: Landmission. (EK. 32 cf. PBl. 12; cf. DEBl. 9 Müller; EK. 37 Schwenker.)

DE. VII, 11. 12: Ende, P.: Rlg. Volkskunde im Rahmen einer Auslandsgemeinde. Rotermund, W.: Predigt z. Past.-Konferenz, 2. Kor. 8, 1—9. Thieme, G.: Diaspora-Agende, -Gesangbuch, -Katechismus. Bußmann, Fr. W.: Zum Auslandsgesangbuch. Urban: Chronik aus d. Heimat. Rundschau im Ausland u. a.

Fischer-Schowalter: Die ev. Arbeitervereine. (ChrW. 36.)
Jaffé: Die letzten Ziele d. christl. Arbeiterbewegung. (T. 11.)
Kirschner: Wie ist die Lage d. ledigen Fabrikarbeiterin zu bessern? (IM. 9.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Der dtsch.-ev. Kirchenausschuß u. seine Verlegung nach Berlin. (LK. 32 f.; AG. 45; KM. 12.)
Die Gemeinschaften eine „unberechtigte Religionsgemeinschaft“? (LK. 34. 36.)
Jährl. Generalsynoden. (R. 32 Bunke.)
Parität auf Hochschulen. (R. 33 cf. R. 35 Jaeger: Theolog. Professuren.)

Correvon: Neuordnung d. Genfer Kirche. (R. 32.)
Hackmann: Buddhistische Bestrebungen in London. (ChrW. 36.)
Haupt: Die Unionsbewegung in d. prot. Kirchen N.-Amerikas. (DEBl. 8.) — Die deutschen protestant. Kirchen in N.-Amerika. (ChrW. 34 f. cf. LK. 35.)
M.: Zur konfessionellen, insbesond. d. kath. Bewegung in Ostpreußen. (DEBl. 9 cf. R. 32.)

Philippi: Strafe u. Strafvollzug. (ChrW. 35.)

Rezensionenschau.

Philosophie. (Religionsphilosophie u. -geschichte.)

Heyn: Herder u. die christl. Gegenwart. (ZevR. 6.)
Kertz: Die Rlgsphilosophie J. H. Tieftrunks. (ThLz. 17.)
Mau: Die Rlgsphilosophie Kaiser Julians. (Ebd.)

Eck: Rlg. u. Geschichte. (ABTh. 8 f.)
Froehlich: Freiheit u. Notwendigkeit. (PrM. 8.)
Kappstein: Psychologie d. Frömmigkeit. (ThLBl. 35.)
Meyer: Christentum u. Kultur. (ZevR. 6.)
Schaarschmidt: Die Religion. (ThLz. 19.)

Bornhausen: Ethik Pascals. (Ebd.)

Sigwart: Vorfragen d. Ethik. (ThR. 9.)

Theologie.

Dorner: Entstehung d. christl. Glaubenslehren. (AL. 14.)
Ernst: Aufgabe und Arbeitsmethode der Apologetik. (ThLBl. 35.)
Heyn: Jesus im Licht moderner Theologie. (ThLz. 19.)
Jordan: Jesus im Kampf d. Parteien. (ThR. 8.)
v. Schnehen: Moderner Jesuskult. (Ebd.)
Wernle: Einführung in d. theol. Studium. (Ebd. 9.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Bergmann: Jüd. Apologetik im nt. Zeitalter. (ThLz. 17.)
Stucken: Astralmythen d. Hebräer, Babylonier und Ägypter. (ThLBl. 34.)
Wendland: Die hellen.-röm. Kultur in ihren Bezhgn. z. Heidentum u. Christentum. (ABTh. 8 f. cf. LK. 35 ff.)

Hölscher: Landes- u. Volkskunde Palästinas. (ThLBl. 32.)
Mommert: Der Teich Bethesda. (ThLz. 17.)
Thomsen: Systematische Bibliographie der Palästina-Literatur. (ThLBl. 33.)

A.

Brown-Driver-Briggs: Hebrew a. English Lexikon. (ThLBl. 34.)

Barton: The Book of Ecclesiastes. (Ebd. 32.)
Löhrs: A.t. Rlgsgeschichte. (Ebd. 33.)
Lundgreen: Die Pflanzenwelt in d. a.t. Rlg. (Ebd. 34.)
Montgomery: The Samaritans. (Ebd. 32.)
Staerck: Entstehung des A. T. (Ebd. 33.) Amos, Nahum, Habakuk. (AL. 15.)

Charles: The Testaments of the twelve Patriarchs. (ThLz. 18.)

B.

Belser: Briefe an Tim. u. Tit. (ThLBl. 35.)
Bsesky: 2. u. 3. Joh.-Brief. (AL. 15.)
Maier: Der Judasbrief. (ThLBl. 34.)
Richter: Πρὸς Ῥωμαίους. (ZevR. 6.)
Zahn: Brief an d. Galater. (ThLBl. 32.)

Heinisch: Philo u. d. n.t. Exegese. (AL. 14.)

Holzmeister: 2. Kor. 3, 17. (AL. 16.)
Schnedermann: „Ohne des Gesetzes Werke." (ThLBl. 33.)

Barth: Geschichtl. Zuverlässigkeit d. Evgelien. (ThR. 8.)
Huck: Deutsche Evangelien-Synopse. (ThLz. 18.)
Loisy: Les Evangiles synoptiques. (ABTh. 8 f.)
Schäfer: Die Evangelien u. die Evglienkritik. (AL. 16.)

Jesus Christus für unsere Zeit. (ThR. 8.)

Bard: Der Sohn des Menschen. (ThLBl. 37.)
Kögel: Probleme d. Gesch. Jesu. (ThR. 8.)
Kratz: Persönlichkeit Jesu nach d. Evanglien. (Ebd.; AL. 15.)
Schaeder: Das Evangelium Jesu u. das Evangelium von Jesu. (ThR. 8.)

Juncker: Das Christusbild d. Paulus. (ThR. 9.)
Jülicher: Jesus u. Paulus. (Ebd.)
Kaftan: Jesus u. Paulus. (Ebd.)
Kölbing: Geistige Einwirkung d. Person Jesu auf Paulus. (Ebd.; ThLBl. 34.)
Meyer: Wer hat das Christentum begründet, Jesus od. Paulus? (ThR. 9.)
Nonnemann: Jesus d. Christ; Jesus u. Paulus. (Ebd.)
Rüegg: Paulus u. s. Zeugnis v. J. Chr. (Ebd.)

Historische Theologie.[1]

Hilgers: Bücherverbote in Papstbriefen. (ThLz. 18.)
Jßleib: Moritz v. Sachsen. (ThLBl. 35.)
Knieb: Gesch. d. kath. Kirche in Mühlhausen i. Th. 1525—1629. (ThLz. 18.)
Schiele: Reformation d. Klosters Schlüchtern. (Ebd. 19.)
Schulte: Kaiser Maximilian I. als Kandidat f. d. päpstl. Stuhl. (ThLBl. 32.)

Foerster: Entstehung der preußischen Landeskirche. (Ebd. 33; ThR. 8.)
Werminghoff: Gesch. d. Kirchenverfassung Dtschlds. im Mittelalter. (ThLBl. 32.)

Richter: D. Erasmus u. seine Stellung zu Luther. (ThLBl. 35.)
Stephan: Luther in d. Wandlungen s. Kirche. (ThLz. 17.)

Hausrath: R. Rothe u. seine Freunde. (ThR. 8.)

Diekamp: Doctrina patrum de incarnatione verbi. (ThLz. 19.)
Kolb: Menschl. Freiheit u. göttl. Vorauswissen nach Augustin. (AL. 15.)
Rehling: Die Zukunft der Menschheit nach d. Kirchenvätern. (AL. 14.)

[1] Vgl. Stud. 8: Risch, Lutherana; B.: Kirchengeschichtliches.

Windisch: Die Theodicee Justins. (ThLBl. 35.)

Butler: Authorship of the Dialogus de Vita Chrysostomi. (ThLz. 19.)
Friedrichs: Entstehung der Reformatio ecclesiarum Hassiae 1526. (Ebd. 18.)
Wieland: Die Schrift Mensa u. Confessio. (ThLz. 17.)

Flugschriften aus d. ersten Jahren d. Reformation. Bd. I. (ThLBl. 35.)
Geisohhof: Bibliotheca Bugenhagiana. (Ebd.)
Lang: Der Heidelberger Katechismus. (Ebd. 37.)
Méridier: G. v. Nysse, Discours catéchétiques. (ThLz. 19.)
Quellenschriften z. Gesch. d. Protestantismus. Heft 4. 6. 7. (ThLBl. 35.)
Reu: Quellen z. Gesch. des kirchl. Unterrichtes in d. ev. Kirche Dtschlds. (Ebd. 37.)
Schmidt: Der 1. Clemensbrief in altkopt. Übersetzung. (ThLz. 17.)

Systematische Theologie.

Kähler: Angewandte Dogmen. (AMZ. 9.)
Doumerque: Le dernier mot du Fidéisme. (ABTh. 8 f.)
Fritschel: Lehre v. d. Gnadenwahl. (ThLBl. 35.)
Peters: Kirche u. Bibellesen. (ThLz. 17.)
Ziegler: Die Sakramente d. ev. Kirche. (Ebd.)

Althaus: Frömmigkeit u. Sittlichkeit. (ThR. 9.)
Bensow: Glaube, Liebe u. gute Werke. (Ebd.)
Kneib: „Jenseitsmoral". (Ebd.)
Lehmkuhl: Casus conscientiae. (AL. 14.)
Stange: Der eudämonistische Charakter der christl. Ethik. (ThR. 9.)

Praktische Theologie.

Haupt: Die Eigenart d. amerik. Predigt. (ChrW. 34.)
Kleinert: Homiletik. (PrM. 8.)

Fricke: Bibl. Personen: Das Lebensbild Jesu. (EK. 31.)
Rausch: Gesch. d. Pädagogik. (ThLBl. 32.)

Predigten u. Erbauliches.

Moderne Predigtbibliothek: Rolfs; Häring; Smend (PBl. 12.)
Nagel: Die heilsame Gnade. (ThLBl. 37.)

Breitenstein: Rätsel des Leidens. (Ebd.)
Klar: Wachsen! (Ebd.)
Mayer: Das N. T. in rlg. Betrachtungen. (AL. 15.)

Äußere u. Innere Mission.

Richter, P.: Die deutsche ev. Heidenmission. (AMZ. 9.)
Sauberzweig-Schmidt: Drei Jahrzehnte dtscher. Pioniermissionsarbeit in S.-China. (Ebd.)
Wilde: Mission u. Pfarramt. (Ebd.)

Inhaltsverzeichnis.